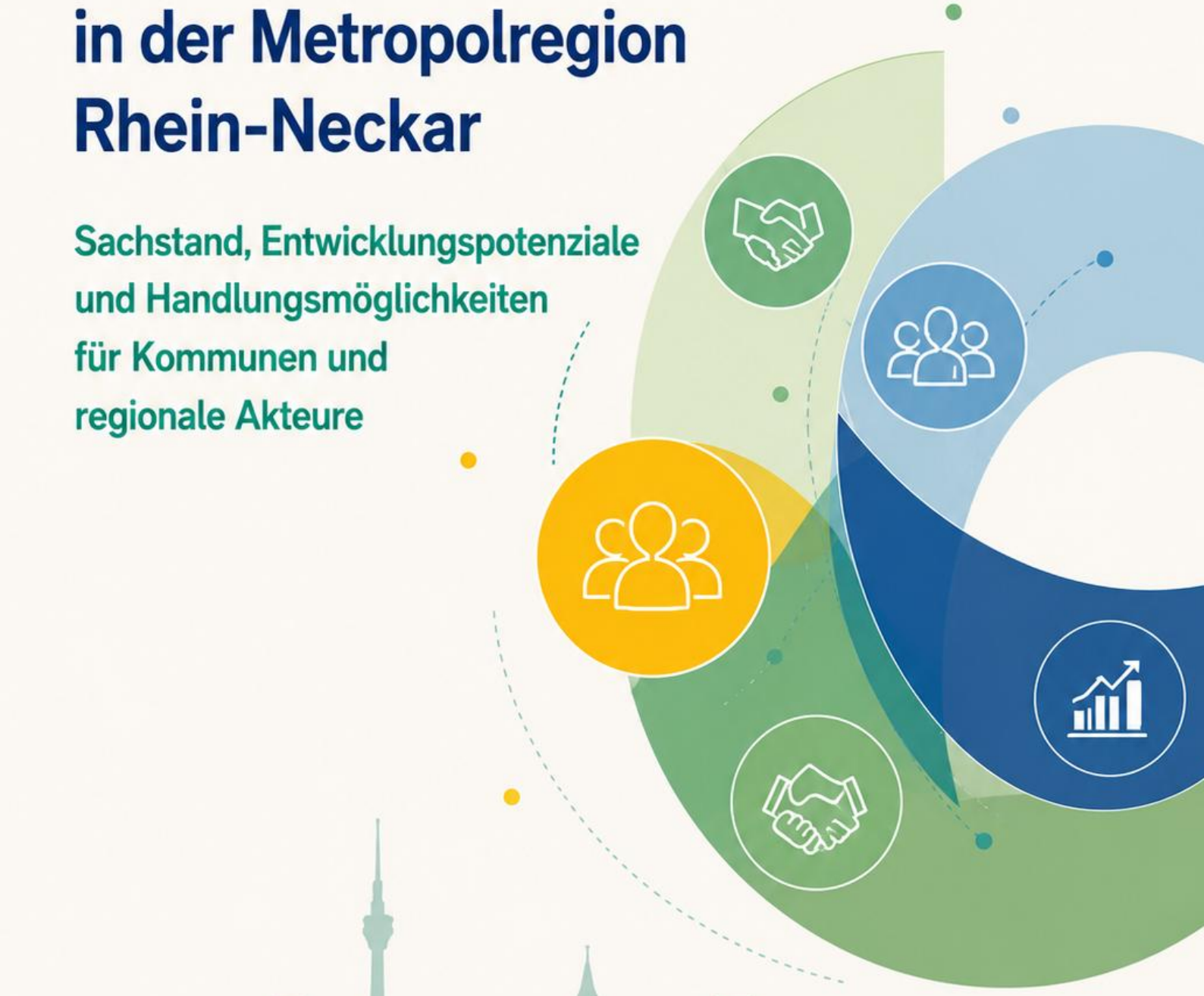
Metropolregion Rhein-Neckar

Interreg Europe — Co-funded by the European Union

SECON

Impulspapier zur Stärkung der Social Economy in der Metropolregion Rhein-Neckar

Sachstand, Entwicklungspotenziale und Handlungsmöglichkeiten für Kommunen und regionale Akteure



Überblick und Kernaussagen:

Die Sozialökonomie (im Weiteren auch Social Economy genannt) gewinnt auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene zunehmend an Bedeutung. Vor dem Hintergrund multipler gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Transformationsprozesse, wie dem demografischen Wandel, dem Fachkräftemangel, der sozial-ökologische Transformation, der Digitalisierung sowie den Anforderungen an resiliente regionale Strukturen, rücken soziale Innovationen und gemeinwohlorientiertes Unternehmertum stärker in den Fokus politischer und wirtschaftlicher Entwicklungsstrategien. Die Europäische Union, der Bund sowie einzelne Bundesländer haben in den vergangenen Jahren ihre Aktivitäten zur Förderung sozialer Innovationen und gemeinwohlorientierter Unternehmen deutlich ausgeweitet.

Das vorliegende Impulspapier beleuchtet die Ausgangslage der Social Economy in der Metropolregion Rhein-Neckar (MRN) im Kontext des EU-Projekts SECON („Social Economy – Regional Policies for supporting Social Economy Enterprises“). **Ziel ist es, bestehende Strukturen, Akteure, Potenziale und Herausforderungen sichtbar zu machen sowie Ansatzpunkte für eine stärkere regionale Verankerung der Social Economy in der MRN zu identifizieren.**

Die Analyse zeigt, dass in der MRN bereits eine vielfältige Landschaft sozialwirtschaftlicher und sozialunternehmerischer Akteure besteht. Gesamtregional prägend ist die traditionell starke Sozialwirtschaft, bestehend aus Wohlfahrtsverbänden, gemeinnützigen Trägern und sozialen Dienstleistungsstrukturen. Darüber hinaus bestehen vereinzelt sozialinnovative und sozialunternehmerische Ansätze, insbesondere in urbanen Zentren wie Mannheim. Gleichzeitig wird deutlich, dass bislang kein geschlossenes regionales Ökosystem der Social Economy existiert. Bestehende Aktivitäten sind häufig projektbezogen, institutionell fragmentiert und räumlich ungleich verteilt.

Die Analyse der drei an der MRN beteiligten Bundesländer zeigt deutliche Unterschiede hinsichtlich der institutionellen Verankerung und Unterstützung von Social Economy. Während Baden-Württemberg vergleichsweise ausgeprägte Unterstützungs- und Förderstrukturen für soziale Innovationen und Social Entrepreneurship aufweist – unter anderem durch ESF+-basierte Förderlinien, Beratungs- und Netzwerkstrukturen – erfolgt die Förderung in Rheinland-Pfalz überwiegend im Rahmen allgemeiner Innovations- und Gründungsförderung ohne eine spezifische auf Social Economy zugeschnittene Förderstruktur. Hessen verfügt mit dem Programm „Sozialinnovator Hessen“ über ein explizit auf Social Entrepreneurship ausgerichtetes Landesinstrument, weist insgesamt jedoch ebenfalls eher projektbezogene und punktuelle Strukturen auf. Übergreifend zeigt sich, dass Social Economy in den Bundesländern der MRN bislang nur selten als eigenständiger wirtschafts- oder innovationspolitischer Handlungsbereich systematisch verankert ist.

Die Analyse der regionalen Ausgangslage verdeutlicht mehrere **zentrale Herausforderungen** für die Entwicklung der Social Economy in der Metropolregion. Dazu zählen vor allem generelle Herausforderungen wie regulatorische und administrative Komplexität, fragmentierte Finanzierungszugänge, fehlende Sichtbarkeit sozialunternehmerischer Aktivitäten, Defizite des Wissenstransfers in die Praxis, sowie bislang nur begrenzt etablierte Netzwerk- und Unterstützungsstrukturen**.** Gleichzeitig bestehen **erhebliche Potenziale** durch die funktionale Verflechtung der Region, die starke Hochschul- und Forschungslandschaft, bestehende Innovationsstrukturen sowie eine große thematische Vielfalt zivilgesellschaftlicher Initiativen und Akteure.

Die Stadt Mannheim nimmt innerhalb der Region eine Vorreiterrolle ein. Mit dem **Social Economy Cluster Mannheim,** der strategischen Einbindung sozialer Innovationen in die Wirtschaftsförderung sowie verschiedenen Vernetzungs- und Unterstützungsformaten bestehen dort ausgeprägte Strukturen zur Förderung von Social Entrepreneurship und Social Economy. In den anderen Teileräumen der MRN sind gezielte Ansätze zur Unterstützung von Social Economy nur punktuell und in deutlich abgeschwächter Form zu finden.

Die bisherigen Ergebnisse aus dem SECON-Projekt machen deutlich, dass die zentralen Herausforderungen der Social Economy in der MRN weniger im Fehlen einzelner Akteure liegen, sondern vielmehr in der fehlenden strategischen Koordination, Sichtbarkeit und Verstetigung bestehender Aktivitäten. Daraus ergibt sich die Zielperspektive, bestehende Initiativen, Akteure und Unterstützungsangebote stärker regional zu vernetzen, den Wissenstransfer zu fördern und Social Economy als Querschnittsthema stärker in regionale Entwicklungs- und Innovationsprozesse einzubinden.

Das Impulspapier versteht sich als Grundlage für die weitere konstruktive Befassung über die Rolle der Social Economy in der Metropolregion Rhein-Neckar sowie als Impuls für die Weiterentwicklung regionaler Unterstützungs- und Vernetzungsstrukturen.

Hinweis zur Sprachverwendung

In diesem Papier wird aus Gründen der Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen beziehen sich gleichermaßen auf Personen aller Geschlechter. Die gewählte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Inhalt

Überblick und Kernaussagen: 2
Abkürzungsverzeichnis 5
Grafikverzeichnis 6
1. Einleitung: 6
1.1 Ausgangslage und Anlass 6
1.2 Ziel des Impulspapiers 8
2. Social Economy: Definition und Zielsetzung 9
2.1 Social Economy als Transformationshebel 13
3. Rahmenbedingungen und politische Einordnung der Social Economy 15
3.1 Europäische Ebene 15
3.2 Nationale Ebene 16
3.3 Länderebene 22
4. Ausgangslage der Social Economy in der Metropolregion Rhein-Neckar 25
4.1 Regionale Struktur und strategische Verankerung 25
4.2 Mannheim als regionale Stütze und Referenz 26
4.3 Weitere regionale Ansätze, Anknüpfungspunkte und Potenziale 27
5. Herausforderungen & Handlungsbedarf 28
5.1 Übergreifende Befunde zur regionalen Ausgangslage 28
5.2 Herausforderungen und begünstigende Faktoren aus Akteurssicht 29
5.3 Zusammenfassende Einordnung 31
6. Handlungsfelder für die Entwicklung der Social Economy in der Metropolregion Rhein-Neckar 32
7. Orientierende Roadmap zur Stärkung der Social Economy in der MRN 40
Literaturverzeichnis 42

Abkürzungsverzeichnis

CSI	Corporate Social Innovation
DSEE	Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt
DSEM	Deutsche Social Entrepreneurship Monitor
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
EFS+	Europäischer Sozialfond Plus
ESER	European Social Economy Regions
EUSES	European Social Economy Summit
GU	Gemeinwohlorientiertes Unternehmen
HS	Hochschule
LEADER	Liaison entre actions de développement de l'économie rurale (frz. für "Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft")
MOOC	Massive Open Online Course
n.d.	nicht datiert
NGO	Non-Governmental Organization (Nichtregierungsorganisation)
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
RPTU	Rheinland-Pfälzisch Technische Universität (Kaiserlautern-Landau)
SDG	Sustainable Development Goals
SE	Social Economy
SECON	Akronym für das Projekt "Social Economy – Regional Policies for supporting Social Economy Enterprises"
SEE	Social Economy Entity / Social Economy Enterprise
SEND	Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland
SIGU	Soziale Innovationen und Gemeinwohlorientierte Unternehmen

Grafikverzeichnis

Abbildung 1: Beitrag der Social Economy zu den SDGs (eigene Darstellung) 8
Abbildung 2: Akteurslandschaft Social Economy (eigene Darstellung)..... 9
Abbildung 3: Definition Social Entrepreneurship (SEND, n.d.) 10
Abbildung 4: Begriffe der Social Economy im Überblick (eigene Darstellung) 11
Abbildung 5: Vier Definitionskriterien GU (Biermann et al., Ramboll Studie 2025)..... 12
Abbildung 6: Wirkungsempfänger/innen und adressierte Personengruppen von Social Enterprises in Deutschland (SEND, 2024) 14
Abbildung 7: Handlungsfelder der Nationalen Strategie für Soziale Innovation und Gemeinwohlorientierte Unternehmen (BMWK & BMBF, 2025) 17
Abbildung 8: Umsetzungsstand der Nationalen Strategie für Soziale Innovation und Gemeinwohlorientierte Unternehmen nach Handlungsfeldern in Prozent (BMWK & BMBF, 2025) 18
Abbildung 9: Angaben zur Wirkungsmessung der Social Enterprises (SEND, 2024) 20
Abbildung 10: Rechtsformen der GU (Biermann et al. (Ramboll Studie), 2025) 21

1. Einleitung:

1.1 Ausgangslage und Anlass

Die Metropolregion Rhein-Neckar steht, wie viele Regionen in Deutschland, vor tiefgreifenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen. Digitalisierung, Klimawandel, der demografische Wandel und wachsende soziale Ungleichheiten sowie zunehmend angespannte öffentliche Haushalte belasten Kommunen ebenso wie regionale Unternehmen, soziale Träger und zivilgesellschaftliche Strukturen. Gleichzeitig eröffnen neue technologische und gesellschaftliche Impulse Chancen für resiliente, nachhaltige und sozial innovative Entwicklungspfade. Zugleich gewinnt in jüngerer Vergangenheit der Bereich des Katastrophen- und Zivilschutzes, der Krisenvorsorge sowie der regionalen Resilienz deutlich an Bedeutung. Extremwetterereignisse, Versorgungsengpässe, geopolitische Unsicherheiten und komplexe Krisenlagen verdeutlichen die Notwendigkeit belastbarer, lokal verankerter Strukturen. Vor diesem Hintergrund rückt die Sozialökonomie (fortlaufend Social Economy genannt) – verstanden als ein Bereich der Wirtschaft, der gemeinwohlorientierte, sozialinnovative und nachhaltige Wirtschaftsformen vereint – zunehmend in den Fokus regionaler Transformationsprozesse. Dabei rückt insbesondere die Frage in den Fokus, wie gesellschaftliche Daseinsvorsorge, soziale Teilhabe und regionale Resilienz unter Bedingungen zunehmender sozialer, wirtschaftlicher und demografischer Herausforderungen langfristig gesichert werden können.

Dieses Strategiepapier entsteht im Rahmen des EU-Interreg-Projekts SECON (Social Economy – Regional Policies for Supporting Social Economy Enterprises). SECON verfolgt das Ziel, europäische Regionen dabei zu unterstützen, die Rahmenbedingungen für Unternehmen der Sozialwirtschaft zu verbessern, Potenziale sichtbarer zu machen und politische Ansätze zur Förderung und Stärkung von Social Economy auf lokaler und regionaler Ebene

weiterzuentwickeln. Somit reagiert das Projekt auf die tiefgreifenden technologischen, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen in Europa, die, insbesondere für vulnerable Gruppen, Arbeitsmarktunsicherheiten, Ungleichheiten, aber auch neue Chancen hervorgebracht haben. SECON fördert den Austausch von Best Practices und unterstützt die teilnehmenden Regionen dabei, ihre politischen, konzeptionellen oder strategischen Ansätze zur Förderung der Social Economy weiterzuentwickeln bzw. zu verbessern.

Die Metropolregion Rhein-Neckar (MRN) beteiligt sich an diesem europäischen Austausch, um die Erfahrungen und Best Practices anderer Regionen in die lokale Strategieentwicklung einfließen zu lassen.

Die Beteiligung an dem SECON Projekt und das vorliegende Impulspapier als dessen (vorläufiges) Ergebnis fügen sich in den regionalen Zukunfts- und Entwicklungsrahmen der MRN ein. Das regionale Entwicklungskonzept „Rhein-Neckar – Connect Innovation“ (2021) aus dem zweiten RegioWIN-Wettbewerb sowie die neue Zukunftsstrategie „Metropolregion Rhein-Neckar 2030“ betonen die Bedeutung neuer Innovationsfelder und neuer Akteursgruppen. Social Economy wird darin – neben GreenTech, BioTech und Digital – als ein zentraler Innovationsbereich beschrieben, der wesentlich zur nachhaltigen Transformation und zur Verbindung von Stadt-Land-Perspektiven beitragen kann.

Ergänzend lässt sich die Förderung der Social Economy klar in den internationalen Grundkonsens einer an der Agenda 2030 der Vereinten Nationen ausgerichteten nachhaltigen Regionalentwicklung einordnen. Die Metropolregion Rhein-Neckar hat die Agenda 2030 im Jahr 2022 als erste Metropolregion in Deutschland unterzeichnet und damit als Basis für die zukünftige gemeinschaftliche Regionalentwicklung verankert.

Sozialwirtschaftliche und gemeinwohlorientierte Unternehmen verbinden wirtschaftliches Handeln systematisch mit wirkungsorientierten sozialen und ökologischen Zielsetzungen und leisten damit Beiträge zur Umsetzung mehrerer Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs). Besonders relevant sind hierbei SDG 8 – Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum, SDG 10 – Verminderung von Ungleichheiten, SDG 11 – Nachhaltige Städte und Gemeinden sowie SDG 12 – Nachhaltiger Konsum und Produktion. Je nach Ausrichtung der Akteure werden darüber hinaus auch SDG 3 – Gesundheit und Wohlergehen, SDG 4 – Hochwertige Bildung und SDG 13 – Maßnahmen zum Klimaschutz adressiert. Die Social Economy wirkt damit als verbindendes Element zwischen wirtschaftlicher Entwicklung, sozialem Zusammenhalt und ökologischer Verantwortung und unterstützt die Umsetzung globaler Nachhaltigkeitsziele auf regionaler Ebene, in der Metropolregion.

SDG 8 Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum	Schaffung inklusiver Arbeitsplätze, faire Arbeitsbedingungen und regionale Wertschöpfung.
SDG 10 Weniger Ungleichheiten	Stärkung sozialer Teilhabe und Chancengleichheit für benachteiligte Gruppen.
SDG 11 Nachhaltige Städte und Gemeinden	Soziale Infrastruktur, Quartiersentwicklung und wohnortnahe Dienstleistungen.
SDG 12 Nachhaltiger Konsum und Produktion	Ressourcenschonende, regionale und kreislauforientierte Geschäftsmodelle.
SDG 3 Gesundheit und Wohlergehen	Pflege, psychosoziale Versorgung und Prävention.
SDG 4 Hochwertige Bildung	Lebenslanges Lernen und Qualifizierungsangebote.
SDG 13 Maßnahmen zum Klimaschutz	Nachhaltige Mobilität, Energiegenossenschaften und klimafreundliche Dienstleistungen.

Abbildung 1: Beitrag der Social Economy zu den SDGs (eigene Darstellung)

1.2 Ziel des Impulspapiers

Ziel dieses Impulspapiers ist es, den aktuellen Stand der Social Economy in der Region sichtbar zu machen, (Weiter-) Entwicklungen anzustoßen und Entscheidungsträgern und Akteuren hierfür Orientierung zu geben. Das Dokument bündelt den aktuellen Kenntnisstand, legt regionalspezifische Herausforderungen und Chancen dar und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf für Kommunen, Wirtschaftsförderungen, Institutionen, soziale Organisationen und weitere Akteure. Damit bietet es eine erste Grundlage, um Social Economy in der MRN schrittweise, aber zielgerichtet und nachhaltig zu stärken.

Das übergeordnete Ziel besteht darin, die Sozialwirtschaft in den Kommunen der Region zu fördern und die Rahmenbedingungen für soziale Innovationen, nachhaltige Unternehmen und gemeinwohlorientierte Geschäftsmodelle zu verbessern. Social Economy trägt dazu bei, soziale,

wirtschaftliche und ökologische Herausforderungen vor Ort zu bewältigen, etwa in den Bereichen Teilhabe, Pflege, Fachkräftesicherung, Mobilität, Klimaanpassung oder regionale Daseinsvorsorge – und damit vielfach in Bereichen, die von akuten Handlungsbedarfen geprägt sind. Durch die Förderung gemeinschafts- und gemeinwohlorientierter, innovativer und nachhaltiger Lösungen kann Social Economy einen Beitrag zur Stärkung der regionalen Resilienz leisten und neue Wege regionaler Wertschöpfung eröffnen.

Das Papier richtet sich an politische Entscheidungsträger, Kommunen, Wirtschaftsförderungen, Bildungsträger, soziale Träger, zivilgesellschaftliche Akteure und Bürger. Es ist eine Einladung, gemeinsam einen zukunftsfähigen Rahmen für Social Economy in der Metropolregion Rhein-Neckar zu entwickeln und aktiv mit Leben zu füllen. Das Impulspapier versteht sich als lebendes Dokument im Sinne einer fortlaufenden Aktualisierung auf Basis der Weiterentwicklung des relevanten Ökosystems auf regionaler bzw. lokaler Ebene. Die Analyse basiert auf Dokumenten- und Literaturrecherche, der Auswertung bestehender Strategien und Förderstrukturen sowie Erkenntnissen aus Stakeholder-Gesprächen und Befragungen im Rahmen des SECON-Projekts.

2. Social Economy: Definition und Zielsetzung

Aufgrund der begrifflichen Vielfalt und der unterschiedlichen institutionellen Einbettung von Social Economy in Europa erfolgt zunächst eine konzeptionelle Einordnung zentraler Begriffe und Zusammenhänge.

Die Sozialwirtschaft umfasst ein Spektrum an Akteuren und Einrichtungen mit unterschiedlichen thematischen Ausrichtungen, Organisations-, Geschäfts- und Wirkungsmodellen. Dazu zählen unter anderem Sozialunternehmen (Social Entrepreneurs), Genossenschaften, Vereine, Stiftungen, gemeinnützige GmbHs und unterschiedliche länderspezifische Organisationsformen (Social Economy Europe, 2026).

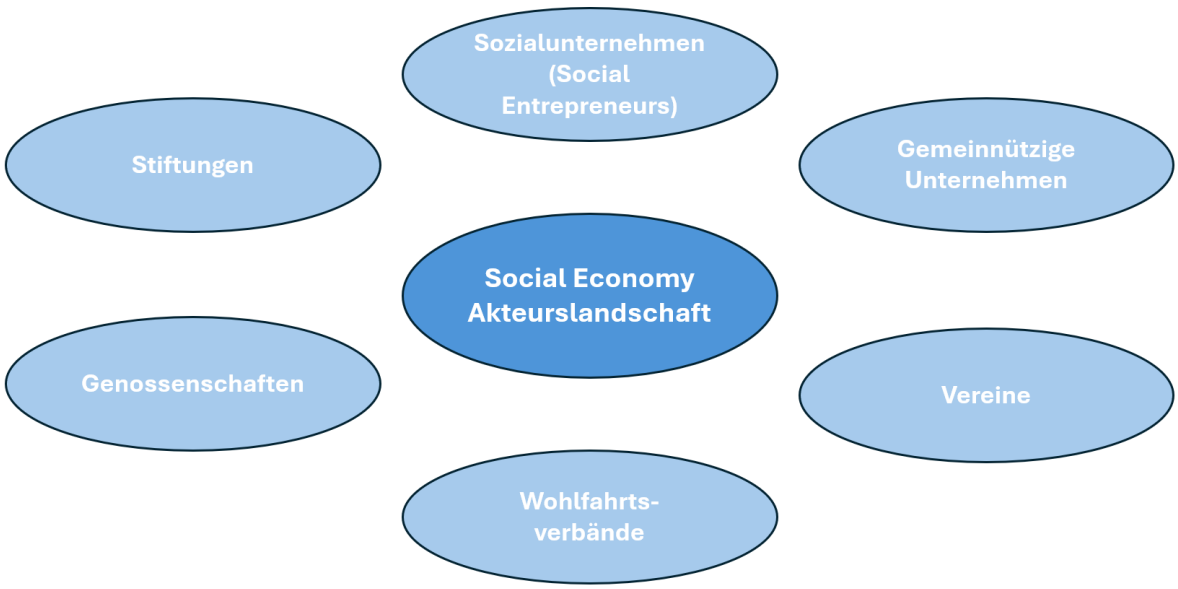


Abbildung 2: Akteurslandschaft Social Economy (eigene Darstellung)

Gleichzeitig ist der Begriff „Sozialwirtschaft“ bzw. „Social Economy“ weder auf europäischer noch auf nationaler Ebene abschließend und einheitlich definiert, sondern wird in unterschiedlichen politischen, wissenschaftlichen und praktischen Kontexten teilweise unterschiedlich verwendet. Zentrales Merkmal ist die Priorisierung sozialer und/oder ökologischer Ziele gegenüber der Gewinnmaximierung, einprägsam auf den Punkt gebracht in der englischen Formulierung “people and planet before profit”. Sowohl in der Darstellung des Social Entrepreneurship Netzwerks Deutschland (SEND) als auch im EU-Aktionsplan für die Sozialwirtschaft (Europäische Kommission, 2021) finden sich jedoch übereinstimmende Kernmerkmale, die als weitgehend unstrittiger gemeinsamer Nenner gelten:
klare Ausrichtung auf eine gesellschaftliche oder ökologische Wirkung, verantwortungsvolle Gewinnverwendung sowie eine Governance, die Partizipation, demokratische Prinzipien oder Gemeinwohlorientierung betont.

Gleichzeitig ist zu betonen, dass die Abgrenzung zwischen „Social Economy“, „Social Entrepreneurship“ und „Social Innovation“ nicht eindeutig ist. Während „Social Economy“ häufig als Oberbegriff für gemeinwohlorientierte Wirtschaftsformen verwendet wird, bezeichnet „Social Entrepreneurship“ stärker unternehmerisch geprägte, häufig innovationsorientierte Initiativen mit Geschäfts- und Wirkungsmodellen. Im Zentrum steht aber auch hier nicht die Gewinnmaximierung, sondern eine klar definierte soziale oder ökologische Wirkung, die dauerhaft und wirtschaftlich tragfähig erzielt werden soll. Gewinne dienen dabei in erster Linie der Sicherung und Weiterentwicklung des Unternehmenszwecks bzw. der Wirkung. Im Sinne der SEND-Darstellung lassen sich als zentrale Elemente insbesondere Wirkungsorientierung, unternehmerisches Handeln, Innovationsbezug sowie die Reinvestition von Gewinnen in die soziale Mission identifizieren.

Definition Social Entrepreneurship

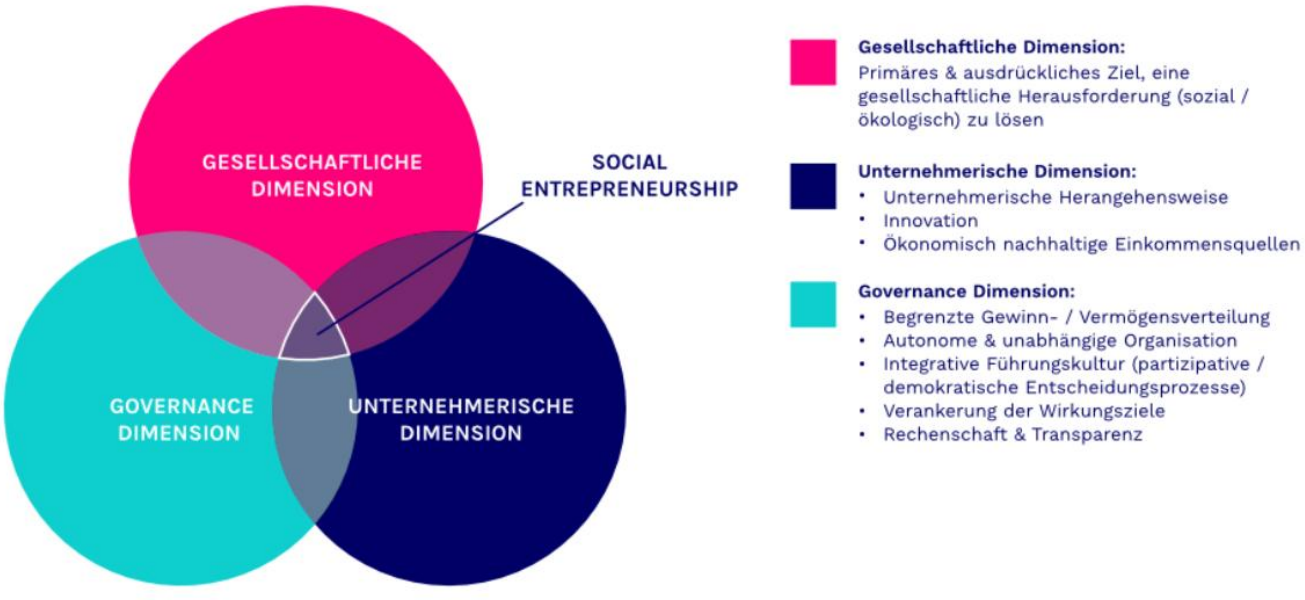


Abbildung 3: Definition Social Entrepreneurship (SEND, n.d.)

„Social Innovation“ wiederum bezieht sich primär auf neuartige Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen und ist nicht zwingend an eine bestimmte Rechts- oder Organisationsform gebunden. Dabei finden soziale Innovationen längst nicht mehr nur in Nischenprojekten von NGOs oder Start-ups statt. Auch Mainstream-Unternehmen integrieren soziale und ökologische Ziele zunehmend in ihr Kerngeschäft. Dieser Wandel, oft als Corporate Social Innovation (CSI) oder Social Business bezeichnet, verbindet gesellschaftlichen Mehrwert mit wirtschaftlicher Rentabilität. Beispiele sind das Autism-at-work-Programm von SAP oder das Neurodiversity@Work-Programm bei BASF. Beide Initiativen setzten sich für eine Arbeitskultur ein, die neurodiverse Perspektiven sichtbar macht und neurodivergente Beschäftigte u.a. durch angepasste Arbeitsumgebungen stärkt.

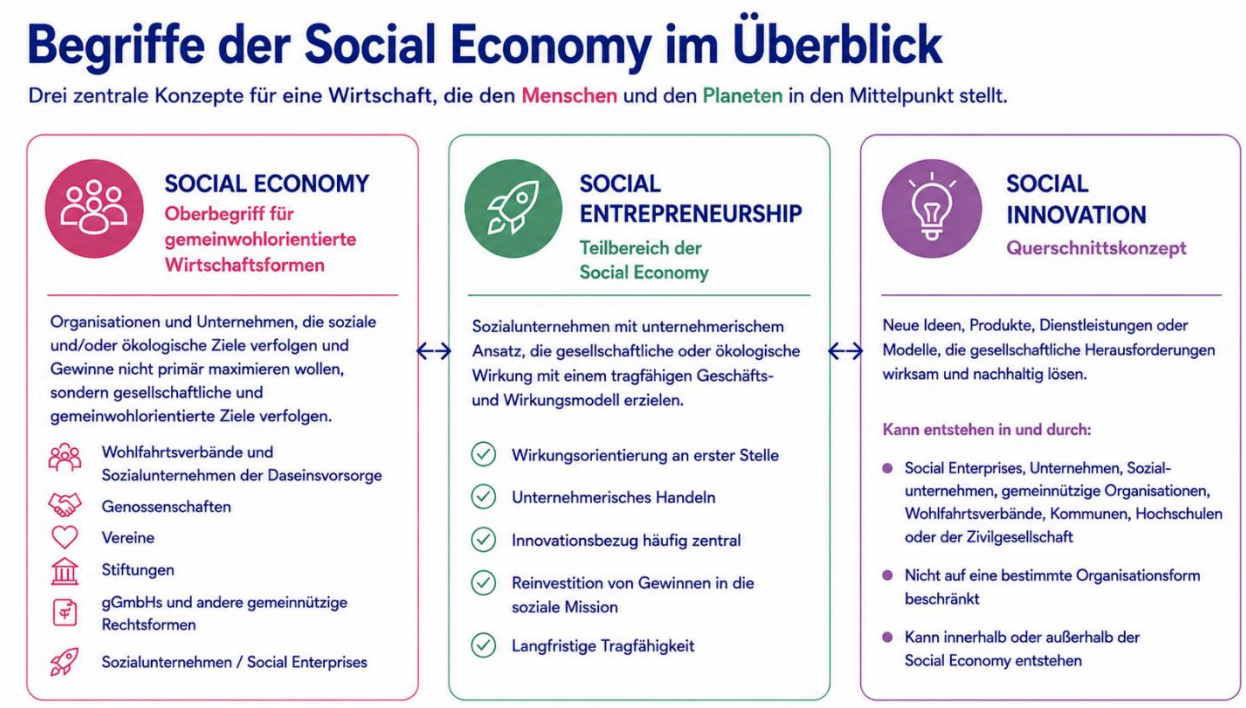


Abbildung 4: Begriffe der Social Economy im Überblick (eigene Darstellung)

Der Bereich der „Gemeinwohlorientierten Unternehmen (GU)“ wird in Deutschland nach der Definition der Europäischen Kommission im Rahmen der „Social Business Initiative“ definiert und trägt damit zu einem europaweit abgestimmten Begriffsverständnis dieses Unternehmenstyps bei. In der Nationalen Strategie für Soziale Innovationen und Gemeinwohlorientierte Unternehmen (BMWK & BMBF, 2023), wird der Begriff „gemeinwohlorientierte Unternehmen“ dabei gleichbedeutend mit dem in Deutschland ebenfalls gebräuchlichen Begriff „Sozialunternehmen“ verwendet (Biermann et al., 2025).

DEFINITION GEMEINWOHLORIENTIERE UNTERNEHMEN (GU)

GU erfüllen demnach **vier Definitionskriterien**.

Sie sind …

(1) Unternehmen,

(2) für die das soziale oder gesellschaftliche[1] gemeinwohlorientierte Ziel Sinn und Zweck ihrer Geschäftstätigkeit darstellt, was sich oft in einem hohen Maße an Sozialer Innovation äußert,

(3) deren Gewinne größtenteils wieder investiert werden, um dieses Ziel zu erreichen und

(4) deren Organisationsstruktur oder Eigentumsverhältnisse dieses Ziel widerspiegeln, da sie auf Prinzipien der Mitbestimmung oder Mitarbeiterbeteiligung basieren oder auf soziale Gerechtigkeit ausgerichtet sind.

Abbildung 5: Vier Definitionskriterien GU (Biermann et al., Ramboll-Studie 2025)

Eine weitere zentrale Frage betrifft die Einordnung des klassischen Wohlfahrtssektors. In Deutschland ist nicht abschließend definiert, inwieweit etablierte Träger wie Wohlfahrtsverbände, kirchliche Einrichtungen oder große Sozialdienstleister vollständig der Social Economy zugerechnet werden, oder ob der Begriff primär innovationsorientierte Sozialunternehmen beschreibt. Aus regionaler Perspektive soll der traditionelle Wohlfahrtssektor als integraler Bestandteil der Sozialwirtschaft verstanden werden, der wesentlich zu ihrer volks- und regionalwirtschaftlichen Bedeutung beiträgt. Das Social Economy Cluster der Stadt Mannheim beispielsweise umfasst auch zahlreiche Einrichtungen und Unternehmen der Wohlfahrtspflege.

Für dieses Impulspapier wird der Begriff „Social Economy“ daher bewusst weit gefasst und offen formuliert; er umfasst sowohl klassische sozialwirtschaftliche Träger als auch sozialunternehmerische und innovationsorientierte Akteure. Damit wird der Komplexität und Mehrdimensionalität der Begrifflichkeiten Rechnung getragen und wird der Rahmen für die weitere Analyse flexibel abgesteckt.

2.1 Social Economy als Transformationshebel

Social Economy gilt auch als strategischer Hebel für die sozial-ökologische Transformation und die Stärkung regionaler Resilienz. Ihre Schnittstellen zu zentralen Zukunftsthemen machen sie zu einem integralen Bestandteil einer nachhaltigen, innovativen Regionalentwicklung:

Nachhaltigkeit: Sozialunternehmen fördern ressourcenschonende Geschäftsmodelle, Kreislaufwirtschaft und lokale Versorgung (z. B. Projekte wie „Circular Rural Region Bergstraße“ oder (Bürger-) Energiegenossenschaften)

Digitalisierung: Sie nutzen digitale Tools zur Teilhabe, Transparenz und Innovation – etwa in der Pflege, Bildung oder Mobilität (z. B. digitale Plattformen für soziale Dienstleistungen oder Carsharing-Modelle wie stadtmobil Rhein-Neckar)

Demografischer Wandel: Die Sozialwirtschaft bietet inklusive Beschäftigungsmodelle und adressiert die Bedürfnisse älterer und benachteiligter Bevölkerungsgruppen (z. B. Arbeitsmarktintegration durch Digeno gGmbH oder Angebote der Johannes-Diakonie/NOK)

Daseinsvorsorge und Teilhabe: Sie ergänzt staatliche Leistungen durch gemeinwohlorientierte Angebote in Gesundheit, Bildung und sozialer Infrastruktur (z. B. soziale Dienstleister wie IMPULS Viernheim oder Angebote der freien Wohlfahrtspflege)

In der EU stellt die Sozialwirtschaft 2,8 Millionen Organisationen und Einrichtungen und umfasst mehr als 13,6 Millionen bezahlte Tätigkeiten (Social Economy Europe, 2026). Damit wird die Soziale Ökonomie zu einem bedeutsamen und wirksamen Treiber der Transformation in Europa: Sie unterstützt den Übergang zu einer Wirtschaft, die nicht vorrangig auf Profit, sondern auch auf gesellschaftlichen Mehrwert ausgerichtet ist. Darüber hinaus stärkt sie die regionale Resilienz, indem sie lokale Wertschöpfung fördert und soziale Teilhabe ermöglicht, mit dem Ziel, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

Gleichzeitig schafft die Soziale Ökonomie Beschäftigungs- und Teilhabemöglichkeiten für Gruppen, die im klassischen Arbeitsmarkt häufig strukturell benachteiligt sind, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zu sozialer Inklusion und gesellschaftlicher Integration.

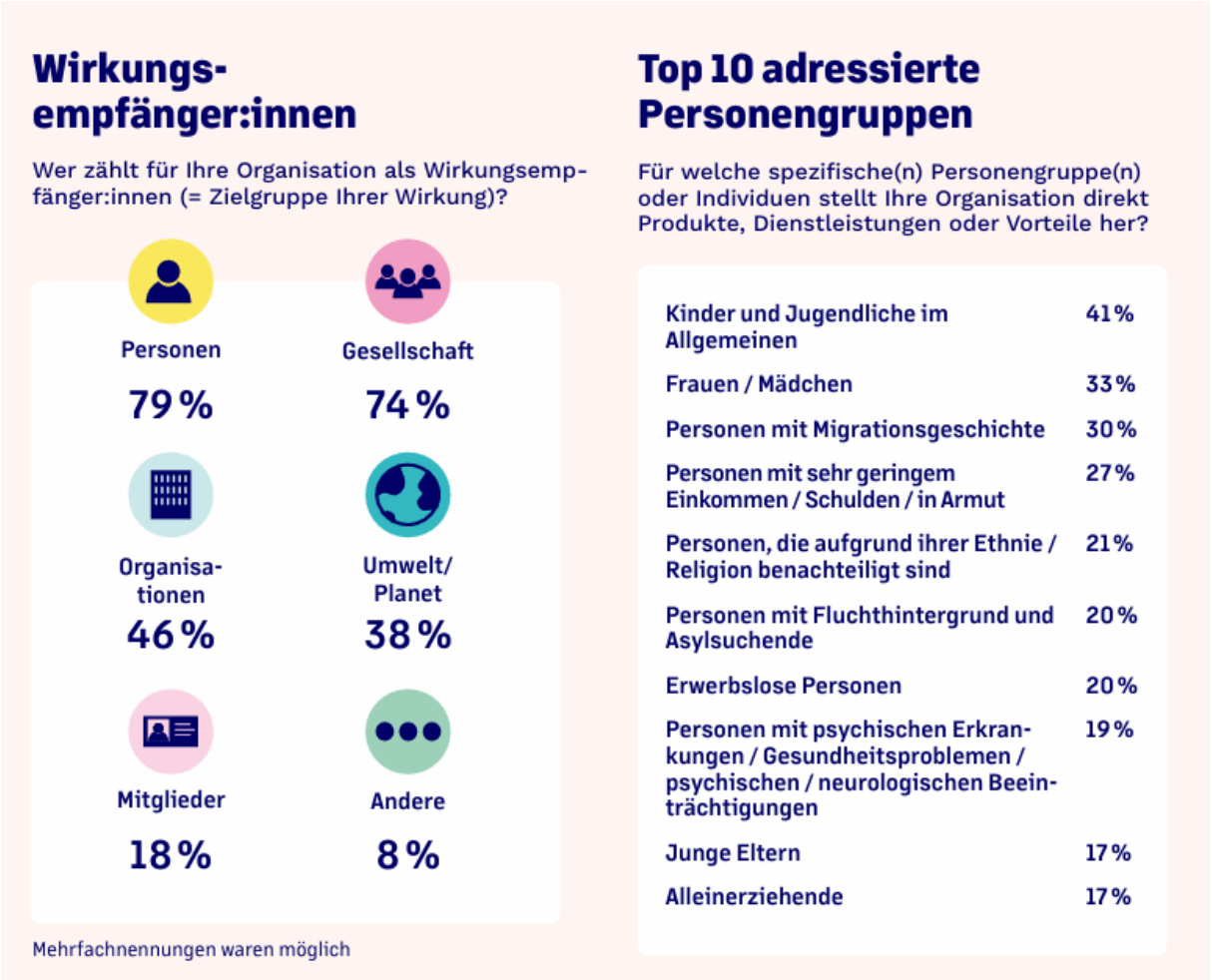


Abbildung 6: Wirkungsempfänger/innen und adressierte Personengruppen von Social Enterprises in Deutschland (SEND, 2024)

Die Ergebnisse des Deutschen Social Entrepreneurship Monitors (DSEM) verdeutlichen dies und unterstreichen die gesellschaftliche Reichweite sozialunternehmerischer Aktivitäten in Deutschland. Demnach adressieren knapp vier von fünf Social Enterprises (79%) direkt bestimmte Personengruppen als Wirkungsempfänger während 74% ihre Wirkung auf die Gesellschaft als Ganzes ausrichten. Besonders häufig stehen Kinder und Jugendliche, Frauen, Menschen mit Migrationsgeschichte sowie Personen mit geringem Einkommen oder Armutsrisiko im Fokus der angebotenen Produkte und Dienstleistungen. Die Daten verdeutlichen, dass Social Enterprises häufig dort tätig werden, wo gesellschaftliche Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe besonders ausgeprägt sind (SEND, 2024)

Ein Fokus liegt außerdem auf der Nutzung regionaler Ressourcen und Potenziale, was einer stärkeren Unabhängigkeit von globalen Lieferketten und Engpässen zugutekommt. Durch lokale, gemeinwohlorientierte Geschäftsmodelle können wirtschaftliche Aktivitäten und Wertschöpfung in die Regionen zurückgeholt werden. Das schafft Arbeitsplätze vor Ort, fördert regionale Kreisläufe und reduziert Abhängigkeiten. In Zeiten von Klimawandel, demografischem Wandel und sozialer Ungleichheit bietet sie daher eine Plattform für kooperative, partizipative und

zukunftsfähige Lösungen, die die Art und Weise, wie wir Wirtschaft und Gesellschaft (zusammen) denken, grundlegend verändern.

Gleichzeitig entstehen neue Formen der Kooperation (z.B. soziale Dienstleistungsunternehmen oder gemeinschaftsbasierte Plattformen) oder erleben traditionelle Gesellschaftsformen eine Renaissance (z.B. Genossenschaften), die nicht nur ökonomische, sondern auch soziale Bindungen stärken. Indem Menschen aktiv an Entscheidungsprozessen beteiligt werden und Gewinne reinvestiert werden, wächst das Vertrauen in lokale Strukturen und die Identifikation mit der eigenen Region. Viele Organisationen der Social Economy basieren zudem auf Unterstützung durch ehrenamtliches Engagement, demokratischer Mitbestimmung und gemeinschaftlicher Verantwortung, wodurch sie soziales Kapital und lokale Bindungen stärken können. So trägt die Soziale Ökonomie dazu bei, wirtschaftliche Resilienz und sozialen Zusammenhalt gleichermaßen zu fördern und bildet eine tragende Säule für eine nachhaltige Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft.

3. Rahmenbedingungen und politische Einordnung der Social Economy

3.1 Europäische Ebene

Mit dem EU-Aktionsplan für die Sozialwirtschaft (COM(2021) 778 final) hat die Europäische Kommission erstmals einen umfassenden strategischen Rahmen geschaffen, der die Social Economy als wichtigen Treiber für soziale Innovation, nachhaltiges Wachstum und regionale Resilienz definiert. Der Aktionsplan verankert dabei eine erste gemeinsame europäische Definition der Sozialwirtschaft und benennt als zentrale Prinzipien den Vorrang gesellschaftlicher Zielsetzungen vor Gewinnmaximierung, die Reinvestition von Überschüssen sowie partizipative oder demokratische Governance-Strukturen. Der Aktionsplan umfasst Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen, zur Förderung von Innovation und Beschäftigung sowie zur stärkeren Anerkennung der Sozialwirtschaft in Politik und Gesellschaft (Europäische Kommission, 2021).

Eine zentrale Weiterentwicklung ist die Empfehlung des Rates der Europäischen Union zur Entwicklung von Rahmenbedingungen für die Sozialwirtschaft vom 27. November 2023 (2023/C 459/01). Der Rat forderte die Mitgliedstaaten ausdrücklich dazu auf, nationale und regionale Strategien für Social Economy zu entwickeln, rechtliche und steuerliche Strukturen zu verbessern, den Zugang zu Finanzierung auszubauen und soziale Unternehmen stärker in öffentliche Beschaffung, Regionalentwicklung und Forschung einzubinden. Hierfür wurde ein Rahmen von 24 Monaten ausgelegt, in dem Strategien zur Social Economy in den Mitgliedstaaten umgesetzt werden sollen. Diese Empfehlung bildet damit einen klaren rechtlichen Orientierungsrahmen, auf dem die Nationale Strategie für Soziale Innovationen und Gemeinwohlorientierte Unternehmen (2023) in Deutschland aufsetzt und an dem sich auch regionale Strategien ausrichten können (Rat der Europäischen Union, 2023). Im Rahmen der Halbzeitüberprüfung des EU-Aktionsplans (2025) wird zudem betont, dass die Sozialwirtschaft inzwischen als eigenständiges wirtschaftliches Ökosystem innerhalb der EU-Industriestrategie anerkannt ist. Dies unterstreicht ihre volkswirtschaftliche Relevanz und strategische Bedeutung

für Beschäftigung, wirtschaftliche Resilienz und regionale Wertschöpfung (Social Economy Europe, 2025).

Ergänzend wurden ein EU-Gateway für die Sozialwirtschaft als zentrale Informationsplattform sowie das Europäische Kompetenzzentrum für Soziale Innovation eingerichtet, um Wissen, Fördermöglichkeiten und Best Practices europaweit zugänglich zu machen. Auch ist die Social Economy in der Europäischen Säule sozialer Rechte verankert und hat als Fördertatbestand in der EU-Förderpolitik 2021–2027 Eingang gefunden: Hier werden soziale Innovation und Social Entrepreneurship über den ESF+, EFRE und InvestEU gezielt gefördert[1] und auch in Horizon Europe, dem weltweit größten Forschungsrahmenprogramm, explizit adressiert. Das SECON-Projekt ist ein konkretes Beispiel für ein mit EFRE-Mitteln gefördertes Projekt zur Social Economy.

Seit 2021 ist zudem ein deutlicher Anstieg spezifischer EU-Förderaufrufe mit Bezug zur Social Economy zu verzeichnen, was die zunehmende institutionelle Verankerung des Themas in der europäischen Förderarchitektur widerspiegelt (Social Economy Europe, 2025).

Darüber hinaus wird die Sozialwirtschaft auf internationaler Ebene zunehmend normativ anerkannt, unter anderem durch Resolutionen der Vereinten Nationen zur Social and Solidarity Economy sowie durch eine entsprechende Empfehlung der OECD (2022). Diese Entwicklungen verdeutlichen, dass Social Economy nicht mehr als Nischenphänomen, sondern als struktureller Bestandteil eines nachhaltigen und inklusiven Wirtschaftsmodells verstanden wird. Durch diese politischen und rechtlichen Entwicklungen auf europäischer Ebene werden die Anerkennung und wachsende Bedeutung der Social Economy als zukunftsgewandter Baustein für eine nachhaltige, inklusive und resiliente Wirtschaft und Gesellschaft unterstrichen.

3.2 Nationale Ebene

In Deutschland ist die Förderung sozialer Innovationen und gemeinwohlorientierter Unternehmen eng mit den übergeordneten Transformationszielen in den Bereichen Nachhaltigkeit, Digitalisierung und gesellschaftlicher Zusammenhalt verknüpft. Im aktuellen Koalitionsvertrag der Bundesregierung spielen soziale Innovationen keine klar erkennbare oder ausdrücklich benannte Rolle. Ob allgemeine Innovations- und Wachstumspolitik auch Akteure der Social Economy einschließt, und welche möglichen Anschlussstellen für soziale Innovationen in anderen Politikfeldern bestehen, bleibt offen. Einen Meilenstein und zentralen bundespolitischen Referenzrahmen stellt die im Jahr 2023 veröffentlichte Nationale Strategie für Soziale Innovationen und Gemeinwohlorientierte Unternehmen dar. Die Strategie umfasst elf Handlungsfelder (Abbildung 7) mit insgesamt 70 Maßnahmen und adressiert insbesondere die Weiterentwicklung rechtlicher Rahmenbedingungen, den Ausbau und die Öffnung von Finanzierungs- und Förderinstrumenten, die Stärkung von Wirkungsmessung und Sichtbarkeit sowie den Aufbau unterstützender Ökosystemstrukturen.

[1] Für die Förderperiode 2021–2027 fließen in Deutschland Milliardenbeträge aus dem ESF+ in Projekte für Beschäftigung, Bildung, soziale Inklusion und Armutsbekämpfung. Die Gelder werden über ein Bundes- und spezifische Landesprogramme umgesetzt. Auch in der MRN werden zahlreiche Akteure der Social Economy mit ESF+ Mitteln unterstützt.

Beispiele hierfür sind die Implementierung neuer Förderprogramme wie „Nachhaltig wirken“, der Aufbau eines internationalen Beirats für Soziale Innovationen sowie Initiativen zur besseren Berücksichtigung gemeinwohlorientierter Unternehmen im europäischen Beihilferecht. Insgesamt verfolgt die Strategie das Ziel, das Ökosystem für soziale Innovationen und gemeinwohlorientierte Unternehmen strukturell zu stärken (BMWK & BMBF, 2023).

Abbildung 7: Handlungsfelder der Nationalen Strategie für Soziale Innovation und Gemeinwohlorientierte Unternehmen (BMWK & BMBF, 2025)

Ein begleitender Monitoringbericht (Stand: März 2025) zeigt, dass die Strategie bereits in einer frühen Phase substanzielle Fortschritte erzielt hat. Ein Jahr nach Veröffentlichung befanden sich rund 72 % der Maßnahmen in Umsetzung oder Abschlussphase. Die Umsetzung ist ressortübergreifend angelegt und wird durch eine eigens eingerichtete Monitoring-Plattform systematisch erfasst und gesteuert; wichtige Meilensteine und Erfolge werden auf der SIGU-

Plattform veröffentlicht (BMWK & BMBF, 2025). Abbildung 7 zeigt den Umsetzungsstand nach Handlungsfeldern in Prozent. Demnach wurden vor allem die Handlungsfelder 5 (Förderinstrumente), 8 (Kompetenzentwicklung) und 10 (Sichtbarkeit) vollständig erfüllt. Gleichzeitig verdeutlicht der Bericht, dass die Strategie als dynamischer Prozess angelegt ist und weiterhin von institutioneller Koordination sowie der Mitwirkung von Praxisakteuren getragen wird. Einschränkend bleibt festzuhalten, dass ein Teil der Maßnahmen unter Finanzierungsvorbehalt steht und somit von zukünftigen haushaltspolitischen Entscheidungen abhängt. Zudem ist bislang nur eingeschränkt transparent, in welchen Ressortzuständigkeiten und mit welcher Intensität die Umsetzung der Strategie unter der aktuellen Bundesregierung weiterverfolgt wird.

Abbildung 8: Umsetzungsstand der Nationalen Strategie für Soziale Innovation und Gemeinwohlorientierte Unternehmen nach Handlungsfeldern in Prozent (BMWK & BMBF, 2025)

Ein wichtiger Umsetzungsschritt war auch die Förderrichtlinie „REACT with Impact“, die gemeinwohlorientierte Start-ups bei Professionalisierung und Vernetzung unterstützte und hierfür Mittel aus dem EU-Fonds REACT-EU bereitstellte. Das aktuell wichtigste Förderprogramm auf Bundesebene stellt die Förderrichtlinie „Nachhaltig wirken – Förderung gemeinwohlorientierter Unternehmen“ dar, die gezielt auf die Professionalisierung, Skalierung und Wirkungsorientierung gemeinwohlorientierter Geschäftsmodelle abzielt. Gefördert werden unter anderem die Weiterentwicklung von Geschäftsmodellen, Maßnahmen zur Wirkungsmessung, Organisationsentwicklung sowie der Zugang zu Märkten und Finanzierung. Das Programm adressiert damit insbesondere strukturelle Herausforderungen der Social Economy, die in klassischen, technologieorientierten Förderlogiken bislang nur unzureichend berücksichtigt werden.

Aktuell haben sich auch Akteure aus Mannheim und Heidelberg um Fördermittel beworben; der Verband Region Rhein-Neckar hat beide Anträge mit einem Unterstützungsschreiben flankiert.

3.2.1 Deutscher Social Entrepreneurship Monitor (DSEM)

Ein zentrales nationales Monitoring-Instrument und damit auch eine gute Informationsquelle ist der „Deutsche Social Entrepreneurship Monitor (DSEM)“, herausgegeben vom Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland (SEND) und unterstützt und gefördert u.a. von SAP SE.

> „Seit 2018 unterstützen wir SEND e. V. und den DSEM, weil wir von der transformativen Kraft sozialen Unternehmertums überzeugt sind. Der DSEM ist für uns ein unverzichtbares Instrument, um die Herausforderungen und Chancen des sozialunternehmerischen Sektors besser zu verstehen. Insbesondere für Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft bietet er wertvolle Einblicke und Handlungsempfehlungen“.
>
> *Gabriele Hartmann, SAP SE, Grußwort DSEM 2024*

Die neuesten Ergebnisse aus dem Jahr 2024 verdeutlichen das erhebliche Potenzial von Sozialunternehmen in Deutschland. Social Enterprises sind in nahezu allen Wirtschaftsbereichen tätig, mit besonderer Konzentration auf Bildung, Gesundheit und soziale Dienstleistungen. Ein großer Teil der Unternehmen, mehr als drei Viertel, entwickelt Produkte oder Dienstleistungen gezielt für bestimmte Zielgruppen oder gemeinsam mit ihnen. Besonders häufig stehen Kinder und Jugendliche, Menschen mit Migrationsgeschichte, Frauen sowie von Armut betroffene Personen im Mittelpunkt der Wirkungsansätze. Darüber hinaus tragen über 90 Prozent der befragten Unternehmen mit ihren Wirkungsmodellen zur Erreichung mehrerer der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) bei, wobei soziale und ökologische Nachhaltigkeit eine zentrale Rolle spielen (SEND, 2024).

Der DSEM zeigt außerdem, dass die Social Entrepreneurship in Deutschland bislang räumlich stark auf urbane Räume konzentriert ist. Als klare Hotspots gelten insbesondere Berlin sowie weitere große Metropolräume mit ausgeprägter Hochschul-, Gründungs- und Förderinfrastruktur. Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz liegen im bundesweiten Vergleich im Mittelfeld und weisen sozialunternehmerische Aktivitäten vor allem in größeren Städten auf, während Ansätze in ländlichen Räumen deutlich schwächer ausgeprägt sind. Diese Verteilung verweist weniger auf Disparitäten zwischen den Ländern als auf ein ausgeprägtes Stadt-Land-Gefälle (SEND, 2024).

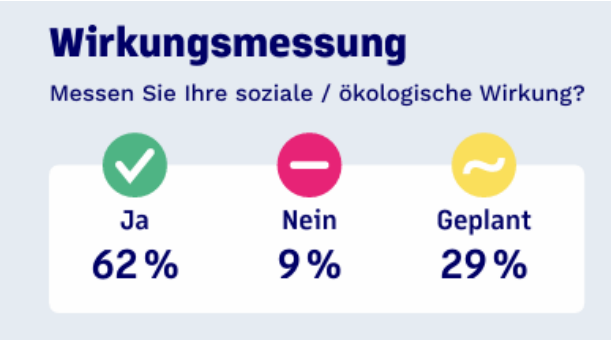


Abbildung 9: Angaben zur Wirkungsmessung der Social Enterprises (SEND, 2024)

Die Ergebnisse zeigen zudem, dass Social Enterprises in Deutschland in vielerlei Hinsicht bereits gut aufgestellt sind. Rund 35 Prozent der Unternehmen sind seit mehr als zehn Jahren am Markt aktiv und damit fest etabliert. Gleichzeitig ist Wirkungsorientierung ein zentrales Merkmal: Knapp zwei Drittel der befragten Organisationen messen bereits heute systematisch ihre gesellschaftliche Wirkung, während weitere rund 30 Prozent planen, künftig entsprechende Instrumente einzusetzen (SEND, 2024). Bemerkenswert ist zudem der hohe Anteil von Gründungen durch Frauen – mehr als jedes zweite Social Enterprise wurde von Frauen gegründet oder mitgegründet (zum Vergleich: Der Gründerinnenanteil in der klassischen Wirtschaft, insbesondere bei innovativen, wachstumsorientierten Start-ups, liegt in Deutschland knapp unter 20 %).

Auch ökologische Verantwortung ist für einen Großteil der Unternehmen ein wichtiger Bestandteil ihres Handelns. Drei Viertel der Befragten messen nachhaltigen Lieferketten eine hohe oder sehr hohe Bedeutung bei, und mehr als die Hälfte integriert ökologische Entwicklungsziele explizit in das eigene Geschäftsmodell. Darüber hinaus zeigen sich Social Enterprises technologisch aufgeschlossen: Digitale Technologien spielen eine wichtige Rolle, insbesondere Anwendungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz und desmaschinellen Lernens (SEND, 2024).

3.2.2 Ökonomische Bedeutung der Social Economy in Deutschland

Eine weitere wichtige aktuelle Grundlage zur Einordnung der Social Economy und ihrer ökonomischen Bedeutung in Deutschland bildet die sogenannte Ramboll-Studie zur Verbesserung der Datenlage zu Gemeinwohlorientierten Unternehmen in Deutschland, beauftragt vom früheren BMWK. Es handelt sich um die erste umfassende Studie zur systematischen Erfassung dieses Sektors in Deutschland (Biermann et al., 2025), wobei die Autoren selbst darauf hinweisen, dass die vorgelegten Zahlen aufgrund der unzureichenden Erfassung gemeinwohlorientierter Unternehmen in der amtlichen Statistik als “konservative Schätzungen” zu verstehen sind.

Die Datenlage zur Social Economy gilt sowohl in Deutschland als auch auf europäischer Ebene als schwierig und nur eingeschränkt vergleichbar, weil es keine eigenständige amtliche Statistik für die Social Economy gibt und vorliegende Studien auf abweichenden Definitionen, Abgrenzungen und Erhebungsmethoden beruhen. Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Impulspapier mit quantitativen Angaben bewusst zurückhaltend umgegangen und der Fokus stärker auf strukturelle Entwicklungen und qualitative Einordnungen gelegt.

Der eingeschränkten Datenlage zum Trotz zeigt die Ramboll-Studie, dass die Social Economy in Deutschland eine deutlich größere ökonomische Bedeutung hat, als bislang angenommen wurde. Auf Basis einer systematischen Auswertung verschiedener Datenquellen wird die Zahl

gemeinwohlorientierter Unternehmen auf rund 156.000 bis 172.000 Organisationen geschätzt. Diese Unternehmen beschäftigen insgesamt etwa drei bis 3,4 Millionen Menschen [2]und stellen damit rund 7,5 Prozent aller Beschäftigten in Deutschland. Die jährlichen Umsätze der Social Economy belaufen sich auf etwa 72 bis 82 Milliarden Euro, was rund 1,2 Prozent der steuerpflichtigen Umsätze entspricht (Biermann et al., 2025). Damit erweist sich die Social Economy als beschäftigungsstarker und volkswirtschaftlich relevanter Wirtschaftsbereich, insbesondere in arbeitsintensiven Bereichen wie Pflege, Gesundheit, Bildung und sozialer Teilhabe.

Nicht eindeutig erkennbar ist, inwieweit die klassischen wohlfahrtsverbandlichen Strukturen vollständig oder teilweise in den Schätzungen der Ramboll-Studie enthalten sind. Nach der methodischen Konzeption der Studie wurden Einrichtungen einbezogen, die den dort definierten Kriterien für gemeinwohlorientierte Unternehmen (GU) entsprechen. Demnach dürfte der Wohlfahrtssektor zumindest teilweise in den Zahlen enthalten sein. Allerdings wird dieser Bereich nicht gesondert ausgewiesen und es bleibt offen, ob sämtliche Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege die zugrunde gelegten Abgrenzungskriterien erfüllen oder ob bestimmte Teilbereiche ausgeklammert wurden. Es ist daher mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass die tatsächliche gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Social Economy – d.h. insbesondere unter vollumfänglicher Einbeziehung des traditionellen Wohlfahrtssektors – tatsächlich noch deutlich größer ist. [3]

Unter den verschiedenen Rechtsformen bilden Vereine mit rund 75% den größten Anteil der in der Ramboll-Studie erfassten gemeinwohlorientierten Unternehmen:

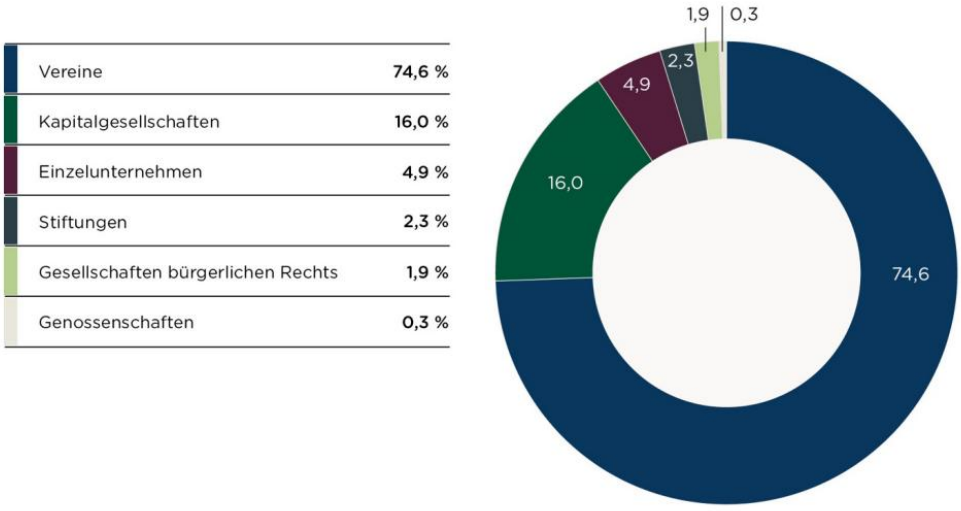


Abbildung 10: Rechtsformen der GU (Biermann et al. (Ramboll Studie), 2025)

[2] sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte

[3] Nach Angaben der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) umfassten die Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege im Jahr 2020 bundesweit rund 125.000 Einrichtungen mit etwa 2 Millionen hauptamtlich Beschäftigten sowie rund 3 Millionen freiwillig und ehrenamtlich Engagierten. Die Tätigkeitsfelder reichen von der Kinder- und Jugendhilfe über Altenhilfe und Pflege bis hin zur Eingliederungshilfe und sozialer Beratung (2023).

3.3 Länderebene

Die Bundesländer spielen eine zentrale Rolle für die Entwicklung und Ausgestaltung der Social Economy, da sie maßgeblich für wirtschafts-, arbeitsmarkt-, sozial-, regional- und innovationspolitische Rahmensetzungen zuständig sind. Sie setzen eigene strategische Schwerpunkte, gestalten Förderprogramme und prägen große Teile der Rahmenbedingungen in Bereichen, in denen viele Akteure der Social Economy tätig sind: Bildung, Pflege, Gesundheit, Jugendhilfe, Integration, Beschäftigung/Arbeitsmarkt.

Für die Metropolregion Rhein-Neckar mit ihrer Zugehörigkeit zu drei Bundesländern ergibt sich in diesem Kontext die auch in anderen Bereichen bekannte Gemengelage mit unterschiedlichen Ressortzuständigkeiten, Schwerpunktsetzungen, Handlungs- und Fördermöglichkeiten.

Einen Überblick über die landesspezifischen Ökosysteme bietet die Plattform für Soziale Innovationen & Gemeinwohlorientierte Unternehmen (SIGU-Plattform), die zentrale Akteure, Initiativen und Unterstützungsangebote für soziale Innovationen und GUs in den einzelnen Bundesländern sichtbar macht (*SIGU-Plattform*, n.d.). Die folgenden Informationen zu den Ökosystemen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen basieren im Wesentlichen hierauf.

3.3.1 Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg ist das Ökosystem für soziale Innovationen und gemeinwohlorientierte Unternehmen vergleichsweise gut entwickelt und institutionell aufgestellt. Die SIGU-Plattform weist für das Land verschiedene aktive Unterstützungsstrukturen aus, darunter landesweite Netzwerke, Beratungsangebote und Förderprogramme (*SIGU-Plattform*, n.d.). Förderfähig sind soziale Innovationen und gemeinwohlorientierte Unternehmen in Baden-Württemberg bei allen Förderprogrammen des Wirtschaftsministeriums, die sich an Unternehmen und Gründungen richten – vorausgesetzt, sie sind am Markt tätig (z.B. Start-up BW Pre-Seed). Zum anderen gibt es Programme, die Social Entrepreneurship und soziale Innovationen gezielt adressieren (z.B. Sozialstarter – Gründungsprogramm für Soziale Innovationen).

Ein zentraler Baustein dieser Förderarchitektur sind auch die ESF+ Mittel, die in Baden-Württemberg in geteilter Zuständigkeit programmiert werden: je ein Drittel durch das Wirtschaftsministerium und das Sozialministerium und ein Drittel über die regionalen Arbeitskreise (“regionalisierter ESF”). Ein Novum in diesem Kontext ist die Förderlinie “Soziale Innovation”, mit der - in vollständiger Eigenregie der regionalen Arbeitskreise -soziale Innovationen zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit und Teilhabechancen von Menschen erprobt werden können, die von Armut und Ausgrenzung bedroht sind (ESF+ BW*, 2026)*. Nach einem erfolgreichen Start läuft derzeit der zweite Förderaufruf.

Auch der EXI- Gründungsgutschein für Social Entrepreneurship war ein ESF+ gefördertes Programm des Landes Baden-Württemberg (2022–2025), an dem u.a. die Stadt Mannheim/Social Economy Cluster als operativer Umsetzungspartner mit einem kommunalen Beratungsangebot

teilgenommen hat. Das Programm bot Social Start-ups und sozialunternehmerischen Gründungen kostenfreie Beratung, Qualifizierungsangebote sowie begleitende Veranstaltungsformate.

Ergänzt wird dies durch eine Vielzahl an Intermediären und Unterstützungsstrukturen, die im Länderprofil der SIGU-Plattform ausgewiesen sind.

Insgesamt zeigt sich Baden-Württemberg bislang als Bundesland mit einer vergleichsweise hohen Dichte an landesweit getragenen Unterstützungsangeboten und politischen Anknüpfungspunkten, wobei sich viele dieser Strukturen bislang auf urbane Räume konzentrieren (Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg). Wie sich das Ökosystem unter der neuen Landesregierung weiterentwickelt, ist offen. Der neue Koalitionsvertrag bietet im Kontext von Modernisierung, Transformation und sozialem Zusammenhalt grundsätzlich Anknüpfungspunkte für Social Economy und Social Entrepreneurship, gibt jedoch keine Hinweise auf konkrete Ziele, Strategien oder Programme.

3.3.2 Rheinland-Pfalz

Das Ökosystem für Social Economy und Social Entrepreneurship in Rheinland-Pfalz ist erkennbar kleiner und weniger institutionalisiert als in Baden-Württemberg. Wichtigstes Förderprogramm für die Sozialwirtschaft dürfte der ESF+ sein, allerdings mit Fokus auf die klassischen ESF-Fördertatbestände, d.h. ohne eine spezielle Förderlinie für soziale Innovationen wie in Baden-Württemberg. Auch jenseits des ESF+ gibt es in Rheinland-Pfalz keine speziell auf die Social Economy oder soziale Innovationen zugeschnittenen Förderprogramme. Die allgemeinen Wirtschafts- bzw. Existenzförderprogramme des Landes stehen grundsätzlich aber auch am Markt tätigen Gemeinwohlorientierten Unternehmen zur Verfügung. Zentrale Einrichtung zur Abwicklung der Förderprogramme und Anlaufstelle für Informationen und Beratung ist die Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB), die z.B. zusammen mit dem Startup Office RLP das Accelerator-Programm GROW für Start-ups in der Wachstumsphase umsetzt (ISB, 2026).

Als relevante Unterstützungsstruktur für innovationsbezogene Akteure und Kooperationen in Rheinland-Pfalz ist neben dem InnoHub Rheinland-Pfalz insbesondere das Social Innovation Center Kaiserslautern als zentrale Anlaufstelle für Social Entrepreneurship in Rheinland-Pfalz zu nennen. Das Zentrum vernetzt Akteure der Sozialarbeit mit Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gründungsökosystem und setzt sich u.a. für die Gleichstellung von sozialen mit technologischen Innovationen ein. Durch seine enge Kooperation mit dem gemeinsamen Gründungsbüro von RPTU und Hochschule Kaiserslautern strahlt das Zentrum insbesondere auch in die Südpfalz (RPTU/Campus Landau).

3.3.3 Hessen

Das Ökosystem für soziale Innovationen und gemeinwohlorientierte Unternehmen in Hessen umfasst verschiedene Organisationen, die teils nur in Hessen und teils bundesweit Netzwerk-, Unterstützungsformate z.B. in Form von Beratung und Wissensvermittlung anbieten. Eine bundesweite Ausrichtung haben u.a. das Nationale Kompetenzzentrum für Soziale Innovationen Deutschland (KoSI) mit Sitz in Frankfurt, ein Netzwerk zur Verbesserung der Rahmenbedingungen

für Soziale Innovationen in Deutschland und der EU. Andere Organisationen haben z.B. einen speziellen Fokus auf die Verbindung von Beschaffern und gemeinwohlorientierten Unternehmen in der Kreislaufwirtschaft (Circular Impact Procurement Initiative. CIPI) oder beraten und unterstützen Genossenschaften (innova eG).

Die Zuständigkeit auf Landesebene liegt beim Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum. Zum einen werden auf Grundlage der Richtlinie zur Gründungs- und Mittelstandsförderung (GuM) auch Projekte im Bereich des sozialen Unternehmertums unterstützt. Zum anderen fördert das hessische Wirtschaftsministerium den „Sozialinnovator Hessen“, ein Impact-Startup-Förderprogramm, das sozialorientierten Gründern Fachberatung und Vernetzungsmöglichkeiten bietet. Das Programm wurde 2020 ins Leben gerufen und läuft zunächst weiter bis 31.12.2026. Im Übrigen spielt auch in Hessen der ESF+ eine wichtige Rolle zur projektbezogenen Unterstützung von Organisationen der Sozialwirtschaft; vergleichbar mit Rheinland-Pfalz gibt es jedoch keine eigenständige Förderlinie „Soziale Innovation“ wie in Baden-Württemberg.

Wie auch in anderen Flächenländern konzentrieren sich institutionelle Anlaufstellen spezifische Veranstaltungsformate für sozialwirtschaftliche Gründungen und gemeinwohlorientierte Unternehmen in Hessen vor allem in großen urbanen Zentren.

3.3.4 Fazit Länderebene

Die Analyse der drei an der MRN beteiligten Bundesländer ergibt ein differenziertes Bild der Unterstützungslandschaft für soziale Innovationen und gemeinwohlorientierte Unternehmen mit tendenziell weiterentwickelten spezifischen Förder- und Unterstützungsansätzen sowohl institutioneller als auch fördertechnischer Art in Baden-Württemberg und Hessen als in Rheinland-Pfalz. In Baden-Württemberg sticht z.B. die ESF+ Förderlinie “Soziale Innovationen” hervor, in Hessen das Förderprogramm „Sozialinnovator Hessen“.

Dessen ungeachtet wird die Social Economy in allen drei Ländern grundsätzlich eher indirekt über angrenzende oder übergeordnete Politikfelder wie Gründungs-/Startup-/Innovations-förderung adressiert, als dass die Social Economy als eigenständiger wirtschafts- oder innovationspolitischer Handlungsbereich systematisch verankert wäre. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht, darin, dass sich institutionelle Anlaufstellen, physische Unterstützungsinfrastrukturen und insbesondere auch spezifische Veranstaltungsformate eher eingebettet in urbane Strukturen finden als in stärker ländlich geprägten Räumen.

Bezogen auf die MRN profitiert vor allem Mannheim von landesseitigen bzw. überregionalen Förderungen und Vernetzungen: Nur in Mannheim werden die Potenziale von Social Economy als wirtschafts- und sozialpolitischer Transformationshebel über das Social Economy Cluster systematisch identifiziert und gehoben. Dabei hat das Clustermanagement zwar grundsätzlich die gesamte Region im Blick, mit Landesmitteln unterstützte Beratungsangebote sind aber zwangsläufig auf Baden-Württemberg begrenzt. In Rheinland-Pfalz besteht mit dem Gründungsbüro der RPTU & HS Kaiserslautern mit seinem Teilfokus auf Social Entrepreneurship und gemeinwohlorientiertes Unternehmertum ein engagierter Akteur, um das Thema in Süd- und Vorderpfalz stärker voranzubringen. Im hessischen Teil konnten bislang keine überregionalen oder

landesseitigen Initiativen zur Stärkung der Social Economy ausfindig gemacht werden, die im Kreis Bergstraße greifen.

4. Ausgangslage der Social Economy in der Metropolregion Rhein-Neckar

4.1 Regionale Struktur und strategische Verankerung

Die Metropolregion Rhein-Neckar ist geprägt durch ihren länderübergreifenden Zuschnitt, ihre Polyzentralität aus drei Oberzentren und einer Vielzahl starker Mittelzentren sowie ihren funktionalen Charakter als urban-ländlicher Verflechtungsraum. Die hiermit gegebenen wirtschaftlichen, sozialen und demografischen Rahmenbedingungen sind damit per se auch relevante Rahmenbedingungen für die Social Economy.

Während in den urbanen Räumen die dichteren Akteursnetzwerke, Hochschul- und Forschungsinfrastrukturen sowie Unterstützungsstrukturen die Entwicklung und Förderung von Social Entrepreneurship begünstigen, eröffnen die ländlichen Räume spezifische Ansatzpunkte und Potenziale für sozialwirtschaftliche und sozialunternehmerische Aktivitäten im Bereich der Daseinsvorsorge, zur Stärkung lokaler Wertschöpfung oder zur Entwicklung sozialinnovativer Geschäftsmodelle in den Bereichen Pflege, Mobilität, Energie und Nahversorgung.

Gesamtregional betrachtet ist die Social Economy in der Metropolregion Rhein-Neckar bislang vor allem in klassischen Feldern der Sozialwirtschaft verankert (soziale Versorgung, Pflege, gesellschaftliche Inklusion//Teilhabe, Qualifizierung/Beschäftigungsförderung u.a.) mit den freien Wohlfahrtsverbänden als zentrale Leistungsträger. Social Economy im Sinne von Social Entrepreneurship oder gemeinwohlorientiertem Unternehmertum mit Ausrichtung auf Innovation, Nachhaltigkeit, Kreislaufwirtschaft sind bislang eher projektbezogen und punktuell.

Als zentraler Gunstfaktor der Social Economy zu bewerten sind zudem das hohe soziale Kapital in der Metropolregion Rhein-Neckar, hier verstanden als stark ausgeprägtes ehrenamtliches Engagement, und die vergleichsweise hohe Konzentration an Stiftungen, von kommunalen Bürgerstiftungen bis zu namhaften Stiftungen, die eng mit großen Unternehmen der Region verbunden sind. Diese sozialen Ressourcen, die auch auf regionaler Ebene gezielt adressiert und koordiniert werden, verbessern die Finanzierungsbasis, stärken Netzwerke und erhöhen die gesellschaftliche Tragfähigkeit sozialwirtschaftlicher Aktivitäten.

Eine offenkundige Lücke besteht bislang hinsichtlich der strategischen Verankerung der Social Economy auf regionaler und kommunaler Ebene: Die vorhandenen Gunstfaktoren, Ansätze und Potenziale werden nicht systematisch und koordiniert in entsprechenden Strategien oder Konzepten übersetzt, weder auf regionaler noch auf kommunaler Ebene.

Regionale Ebene: Social Economy und soziale Innovationen werden z.B. im regionalen Entwicklungskonzept (Rhein-Neckar Connect Innovation!) oder in den strategischen Schwerpunkten der gemeinschaftlichen Regionalentwicklung als Handlungsbereiche gesetzt, finden sich aber nicht mit konkreten Zielsetzungen oder Maßnahmenplänen hinterlegt.

Kommunale Ebene: Eine gezielte, umfassende und integrierte Adressierung der Social Economy als Teil der kommunalen Wirtschaftsförderung besteht mit dem Social Economy Cluster nur in der Stadt Mannheim (vgl. 4.2). Daneben ist die Förderung von Aktivitäten im Bereich Social Innovation und Social Economy lediglich im Rhein-Neckar-Kreis in der Strategie der Wirtschaftsförderung 2025-2030 explizit als Handlungsfeld benannt. In Hessen und Rheinland-Pfalz wurden in den untersuchten kommunalen Wirtschaftsstrategien keine Hinweise auf Social Economy gefunden, auch wenn sich einzelne Projekte und Programme inhaltlich der Social Economy zuordnen lassen, z.B. Initiativen im Bereich Kreislaufwirtschaft wie die „Circular Rural Region Bergstraße“ oder Programme zur Förderung von Bürgerengagement und sozialer Innovation.

Das weitgehende Fehlen einer strategisch-konzeptionellen Verankerung von Social Economy in den meisten Kommunen der MRN bedeutet nicht, dass es in diesem Bereich keine Aktivitäten gibt, sondern dass sie nicht strategisch adressiert, in Wert gesetzt, unterstützt und vernetzt werden. Sie bleiben unsichtbar, und oft fehlt bereits das Bewusstsein dafür, dass es sich um relevante Bausteine oder Potenziale für die Social Economy handelt.

4.2 Mannheim als regionale Stütze und Referenz

Innerhalb der Metropolregion Rhein-Neckar nimmt die Stadt Mannheim eine besondere Rolle für die Sozialwirtschaft ein, da hier seit einigen Jahren ein strategischer und institutioneller Ansatz verfolgt wird, der Social Economy als eigenständigen wirtschafts- und innovationspolitischen Handlungsbereich begreift und fördert.

Seit 2018 ist die Social Economy fester Bestandteil der wirtschaftspolitischen Strategie[4] der Stadt Mannheim (Stadt Mannheim, 2025). Zentrales Instrument ist das kommunal verankerte Cluster Social Economy, das innerhalb der Wirtschaftsförderung angesiedelt ist. Anders als zeitlich begrenzte Projektförderungen verfolgt das Cluster einen langfristigen, strukturellen Ansatz: Ziel ist der systematische Aufbau und die Weiterentwicklung eines lokalen Ökosystems für sozialwirtschaftliche und sozialunternehmerische Akteure, die wirtschaftliches Handeln mit sozialen und gemeinwohlorientierten Zielsetzungen verbinden (Social Economy Cluster, n.d.).

Charakteristisch für den Mannheimer Ansatz ist die gezielte enge Verzahnung unterschiedlicher Akteursgruppen. Das Cluster fungiert als Koordinierungs- und Schnittstelle zwischen Social Entrepreneurs, etablierten Wohlfahrtsverbänden, Verwaltung, Wissenschaft sowie Start-up- und Innovationssupport-Organisationen. Dadurch werden sektorübergreifende Kooperationen ermöglicht, Wissens- und Ressourcentransfer gefördert und neue Innovationsräume geschaffen. Ein weiterer zentraler Erfolgsfaktor ist die institutionelle Absicherung des Clusters durch eine dauerhafte, d.h. nicht projektgebundene Grundfinanzierung, die den Aufbau stabiler Strukturen und langfristiger Beziehungen erlaubt.

Die Wirksamkeit dieses Ansatzes wird auch auf europäischer Ebene gesehen: Das Mannheimer Cluster Social Economy wurde von der Europäischen Kommission als eines von nur drei europaweiten Praxisbeispielen für sozial-innovative und wirkungsorientierte Politikansätze ausgewählt (Stadt Mannheim, 2025). Der zuständige Clustermanager wurde als Experte für kommunale sozialwirtschaftliche Strategien berufen. Besonders hervorgehoben wurden dabei

[4] WiFoe_Jahresbericht_2025_bf.pdf

die institutionelle Verankerung des Social Economy Clusters innerhalb der kommunalen Wirtschaftsförderung, die langfristige Finanzierung des Ökosystemaufbaus statt projektbezogener Einzelmaßnahmen sowie die systematische Verbindung von Ökonomie, Gemeinwohlorientierung und Innovation. Die Anerkennung auf EU-Ebene unterstreicht die Rolle Mannheims als Vorreiterregion für kommunale Social-Economy-Strategien und verdeutlicht zugleich das Potenzial, die Mannheimer Expertise für die Metropolregion Rhein-Neckar nutzbar zu machen.

Das Mannheimer Beispiel zeigt, wie Social Economy in Abhängigkeit von politischen Prioritäten, institutionellen und finanziellen Rahmenbedingungen strategisch entwickelt und gefestigt werden kann. Auch wenn der Ansatz nicht ohne Weiteres auf andere Teilräume in der MRN übertragbar ist, insbesondere dort nicht, wo vergleichbare Verwaltungsstrukturen, Ressourcen oder Akteursdichten fehlen, zeigt er grundsätzliche Handlungsmöglichkeiten auf, von denen andere Kommunen lernen können (z.B. in Bezug auf Governance und die Rolle kommunaler Wirtschaftsförderung).

4.3 Weitere regionale Ansätze, Anknüpfungspunkte und Potenziale

In anderen Teilen der Metropolregion Rhein-Neckar finden sich weitere Ansätze bzw. Anknüpfungspunkte für ein regional vernetztes Ökosystem Social Economy (Akteure, Initiativen, Projekte). Diese unterscheiden sich in Reichweite, institutioneller Einbindung, organisatorischer Tiefe und Wirkung, verdeutlichen jedoch die thematische Vielfalt sowie das vorhandene Innovationspotenzial der Social Economy in der Region und leisten jeweils wichtige Beiträge zur sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Entwicklung vor Ort.

In allen Kommunen der Metropolregion Rhein-Neckar treten die großen Verbände der Freien Wohlfahrtspflege (Caritas, Diakonie, Arbeiterwohlfahrt, Deutsches Rotes Kreuz, Paritätischer Wohlfahrtsverband) als die tragende Säule der Sozialwirtschaft in Erscheinung, deren Einrichtungen ein immenses wirtschaftliches und soziales Fundament bilden. Als professionelle Großunternehmen der Sozialwirtschaft sichern sie in Hunderten von Einrichtungen zusammen tausende Arbeitsplätze. Die strukturelle Vielfalt (Arbeitsfelder) reicht von Alten- und Pflegeheimen, Kliniken und Fachkrankenhäusern, Sozialstationen und Sozialkaufhäusern, Werkstätten für Menschen mit Behinderung bis zu zielgruppenspezifischen Einrichtungen für Beratung, Prävention und Bildung. Je nach Arbeitsfeld bestehen unterschiedlich starke Verbindungen zur Wirtschaft (z.B. als Zulieferer für die Industrie oder Akteure im Rahmen der Kreislaufwirtschaft). Die Wohlfahrtsverbände tragen somit zur regionalen Wertschöpfung bei und zählen insbesondere in den ländlichen Regionen zu den größten Arbeitgebern (z.B. NOK, SÜW). Weitergehendes Potenzial für die Social Economy bieten diese etablierten Einrichtungen als Kooperationspartner für Social Entrepreneurs/Startups, um gemeinsam soziale Innovationen zu testen (z.B. neue soziale Dienstleistungen, Apps oder Pflege-Innovationen).

Ergänzend hierzu gibt es sozialwirtschaftliche Akteure, die nicht Teil der Liga der Freien Wohlfahrtspflege sind wie die Digeno gGmbH im Neckar-Odenwald-Kreis, ein kommunaler Qualifizierungs- und Beschäftigungsträger, dessen Hauptgesellschafter der Neckar-Odenwald-Kreis und die Abfallwirtschaftsgesellschaft des Neckar-Odenwald-Kreises sind. Die Digeno verbindet Gemeinwohlorientierung mit echten wirtschaftlichen Dienstleistungen und Produkten,

u.a. betreibt sie einen Gartenservice, ein Möbellager sowie Services für Umzüge und Haushaltsauflösungen und bewirtschaftet einen eigenen Weinberg und vertreibt den Wein (Beschäftigungsförderung gekoppelt mit regionaler Wertschöpfung).

Das Projekt LUKaS in Ludwigshafen ist ein Beispiel für ein Projekt, das die Stadt gemeinsam mit Trägern und Partnern aus der klassischen Sozialwirtschaft steuert. LUKaS steht für "Ludwigshafener Konzept für angewandte Sozialraumorientierung" und es geht um nicht weniger als einen Paradigmenwechsel: Menschen mit Behinderungen sollen sich nicht an bestehende Einrichtungsstrukturen anpassen müssen, sondern Kommunen und Leistungsträger gestalten das soziale Umfeld (den Sozialraum) derart, dass ein selbstbestimmtes Leben im vertrauten Umfeld möglich wird. Das Projekt gilt als Meilenstein, da Ludwigshafen als erste Stadt in Rheinland-Pfalz diese innovative Form der Eingliederungshilfe erprobt.

Ganz andere Anknüpfungspunkte zur Social Economy zeigen sich im Kreis Bergstraße mit dem Projekt Circular Rural Region Bergstraße, das innovative Ansätze der Kreislaufwirtschaft im ländlichen Raum erprobt, und der Beteiligung des Kreises an einem EU-Projekt, das neue Geschäftsmodelle, Governance-Strukturen und nachhaltige Beschaffungsansätze im Bausektor entwickelt (KARMA). Beide Projekte bilden eine strategische Einheit mit Fokus auf die Kreislaufwirtschaft im Bausektor; sie orientieren sich am gesellschaftlichen Gemeinwohl (Klimaschutz und Ressourceneffizienz), stärken die regionale Resilienz durch zirkuläre Kreisläufe vor Ort und etablieren öffentliche Bauprojekte (wie das zirkuläre Schülerforschungszentrum in Bensheim) als Reallabore und Bildungsorte für die gesamte Bevölkerung (partizipativer Ansatz).

Wieder ein ganz anderer Ansatz mit Bezug zu den Zielen und Werten der Social Economy wird im Rhein-Neckar-Kreis mit dem Projekt FREIRÄUME verfolgt: Hier handelt es sich um ein Revitalisierungsprojekt im ländlichen Raum, das in drei Pilotgemeinden leerstehende Immobilien in multifunktionale Orte für Kultur, Begegnung und Co-Working verwandelt. Im Sinne eines physischen Reallabors werden potenziellen Gründern, Kulturschaffenden und lokalen Initiativen bezahlbare Räume angeboten, um gemeinschaftsorientierte Geschäftsmodelle und soziale Innovationen vor Ort zu entwickeln.

5. Herausforderungen & Handlungsbedarf

5.1 Übergreifende Befunde zur regionalen Ausgangslage

Aus der bisherigen regionalen Analyse lassen sich folgende übergreifende Befunde ableiten:

- Das Thema Social Economy ist in der Metropolregion Rhein-Neckar insgesamt mit einem starken Fokus auf die klassische Sozialwirtschaft präsent. Wohlfahrtsverbände und gemeinnützige Träger übernehmen zentrale Funktionen in der sozialen Versorgung und Teilhabe, während stärker innovations- und marktorientierte Social-Entrepreneurship-Ansätze bislang nur punktuell, und insbesondere in Mannheim sichtbar sind.

- Vorhandene Initiativen und Netzwerke jenseits der klassischen Sozialwirtschaft sind oft kleinräumig fragmentiert und tendenziell auf urbane Zentren konzentriert. Kooperationen zwischen Akteuren, Sektoren und Teilräumen finden vereinzelt statt, werden jedoch selten

systematisch unterstützt oder verstetigt und zudem häufig nicht explizit als Teil von Social Economy wahrgenommen, weder von den Akteuren selbst noch von lokal Verantwortlichen (z. B. Kommunalverwaltung, Wirtschaftsförderung).

- Auf regionaler und kommunaler Ebene ist Social Economy bislang nur punktuell in strategischen Dokumenten oder wirtschaftspolitischen Leitlinien verankert. In den meisten Stadt- und Landkreisen wird Social Economy nicht explizit als eigenständiger wirtschafts- oder innovationspolitischer Handlungsbereich benannt, auch wenn einzelne Projekte, Förderprogramme oder Initiativen inhaltlich diesem Feld zugeordnet werden können.
- Gesellschaft und Entscheidungsträger sind noch zu wenig für die Bedeutung, Chancen und Entwicklungspotenziale von Social Economy sensibilisiert und es fehlen strategisch-konzeptionelle Rahmensetzungen auf regionaler und kommunaler Ebene sowie Koordination und Vernetzung von bereits Bestehendem als Startrampe für Neues. Erfahrungen, erfolgreiche Ansätze und Lernprozesse werden bislang nur begrenzt über einzelne Kommunen oder Teilräume hinaus sichtbar gemacht und für andere Akteure in der Region nutzbar gemacht.
- Über alle Teilräume hinweg bestehen ähnliche strukturelle Herausforderungen: fehlende Sichtbarkeit sozialwirtschaftlicher Aktivitäten, begrenzte Beratungs- und Förderangebote, eingeschränkter Zugang zu spezifischen Finanzierungsmodellen und Impact-orientiertem Investitionskapital, Komplexität der Wirkungsmessung sowie ein insgesamt nur marginal vorhandenes Wissen und Verständnis des Konzepts von Social Economy und Social Entrepreneurship.

In Anbetracht der fehlenden systematischen Verankerung auf kommunaler Ebene sind auch einer koordinierten Entwicklung der Social Economy als regionales Handlungsfeld über Kreis- und Verwaltungsgrenzen hinweg bislang enge Grenzen gesetzt.

Der gute Befund: Es gibt Anzeichen für eine wachsende Offenheit in Politik und Verwaltung für Themen wie Gemeinwohlorientierung, soziale Innovation, Nachhaltigkeit und Resilienz und die Region verfügt über eine breite thematische Basis und engagierte Akteure, die durch innovative, gemeinwohlorientierte Lösungsansätze zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen beitragen. Positive Grundeinstellung, Ideenvielfalt und Engagement sowie ein starker klassischer Sozialwirtschaftssektor als Innovationspartner und Reallabor verdeutlichen vorhandene Potenziale und bilden eine wichtige Grundlage für die weitere Entwicklung eines regionalen Social-Economy-Ökosystems.

5.2 Herausforderungen und begünstigende Faktoren aus Akteurssicht[5]

Ergänzend zu der strukturellen Analyse auf regionaler Ebene liefern die im Rahmen des SECON-Projekts durchgeführten Befragungen von Akteuren und Interessenträgern sowie regionale Erhebungen Hinweise auf bestehende Herausforderungen und Bedarfe für die Stärkung der Social Economy in der Metropolregion Rhein-Neckar.

[5] Ergebnisse einer im Sommer 2024 durchgeführten Online-Umfrage (N=27) und parallel durchgeführter Interviews mit Mitgliedern der projektbegleitenden regionalen Steuerungsgruppe

A. Herausforderungen für die Entwicklung der Social Economy in der MRN aus Akteurssicht

Regulatorische und administrative Komplexität	Komplexe rechtliche Rahmenbedingungen und bürokratische Hürden, die außerhalb des Einflussbereichs der Region liegen, stellen erhebliche Hindernisse für Gründung, Betrieb und Skalierung von Sozialunternehmen dar. Verwaltungsverfahren im Zusammenhang mit Finanzierung, Registrierung und Compliance sind zeitaufwändig und ressourcenintensiv, insbesondere für kleinere Sozialunternehmen.
Finanzierungs-engpässe	Obwohl auf nationaler und Länderebene diverse Programme existieren, bleiben Finanzierungsengpässe und ein fragmentierter Zugang erhebliche Herausforderungen. Da die Region über keine Eigenmittel verfügt, um ein spezielles regionales Förderprogramm für die Sozialwirtschaft aufzulegen, müssen sich Sozialwirtschaftsunternehmen bzw. Gründungswillige in einer komplexen, mehrstufigen Förderlandschaft (Land-Bund-EU) zurechtfinden.
Transferlücke zwischen F&E und Praxis	Die Region verfügt über starke F&E-Aktivitäten im Bereich der sozialen Innovation, die sich auf die Universitäten Heidelberg und Mannheim konzentrieren, doch spiegelt sich dies nicht in der Anzahl der im Bereich der sozialen Innovation tätigen Unternehmen wider, d.h. es besteht eine Kluft zwischen Forschungsergebnissen und deren Transfer bzw. Umsetzung in der Wirtschaft.
Sichtbarkeit und Bekanntheit	Obwohl das Verständnis für Konzepte der Sozialwirtschaft seitens der Akteure als mäßig bis hoch eingeschätzt wird, unterstreichen sie die Notwendigkeit einer stärkeren öffentlichen Wahrnehmung und Anerkennung von SEEs und ihrer Rolle.
Kapazitätsaufbau und Qualifizierung	Es besteht ein erhöhter Bedarf an zielgerichteten Qualifizierungs-, Beratungs- und Weiterbildungsangeboten für Sozialunternehmer, insbesondere in den Bereichen Geschäfts- und Wirkungsmodellentwicklung, Wirkungsmessung, Finanzierung und Skalierung. Bestehende Angebote sind häufig punktuell, thematisch begrenzt oder räumlich konzentriert und werden bislang nicht systematisch gebündelt oder aufeinander abgestimmt.
Netzwerke und Kooperationen	Zwar existieren in der Region verschiedene Netzwerke und Kooperationsansätze, diese sind jedoch häufig fragmentiert, sektoral begrenzt oder auf urbane Zentren wie Mannheim konzentriert. Es fehlen übergreifende, strukturierte Plattformen, die den Austausch zwischen Akteuren systematisch fördern, sektorübergreifende Kooperationen stärken und die Entwicklung eines kohärenten regionalen Ökosystems unterstützen.

Die identifizierten Herausforderungen betreffen weniger das Fehlen einzelner Initiativen als vielmehr die fehlende strategische Klammer, auch im Sinne eines noch unzureichenden Bewusstseins für Social Economy als eigenständigen Wirtschaftssektor mit spezifischen Potenzialen und Anforderungen an ein förderliches Ökosystem. Eine solche Klammer wäre wichtig, um bestehende Aktivitäten zu bündeln, weiterzuentwickeln sowie regional sichtbar und wirksam zu machen.

B. Gunstfaktoren für die Entwicklung der Social Economy in der MRN aus Akteurssicht

Unterstützendes politisches und institutionelles Umfeld (Mannheim)	Politische Rahmensetzung und institutionelle Unterstützung mit Initiativen zum Kapazitätsaufbau und Zugang zu etablierten Netzwerken. Die Stadt Mannheim erkennt die Sozialwirtschaft explizit als eigenständigen Bereich der Wirtschaft und der Wirtschaftsförderung (Cluster-Management) an und verleiht ihr dadurch strategische Sichtbarkeit.
Netzwerke und Partnerschaften	Derzeit entstehen neue Netzwerke und Partnerschaften innerhalb des Sozialwirtschaftssektors mit Universitäten, Kommunen, NGOs und privaten Akteuren/Initiativen. Veranstaltungen wie der EUSES 2021 (Mannheim/EU), Plattformen wie S-Hub Mannheim und auch Projekte wie SECON erweitern die europäischen Verbindungen der Region und fördern das gegenseitige Lernen.
Kapazitätsaufbau und Innovationsinfrastruktur	Es gibt ein gewisses Angebot an Schulungs- und Kapazitätsaufbauprogrammen sowie an physischen und virtuellen Infrastrukturen wie Coworking Spaces, Kreativlabore und Innovationszentren. Dabei werden insbesondere Coworking-Spaces über Mannheim hinaus in vielen Kommunen der Region angeboten. Initiativen wie das FREIRÄUME-Projekt im Rhein-Neckar-Kreis bieten reale Multifunktions-Umgebungen für Experimente, neue Arbeitsformen und soziale Innovation.
Vorteile der funktionalen Region	Als Region, die städtische und ländliche Räume umfasst und verbindet, bietet die Metropolregion Rhein-Neckar Sozialen Unternehmen ein potenziell förderliches dichtes Akteursnetz aus Behörden, Universitäten und Forschungszentren, Finanzinstituten, Stiftungen und nicht zuletzt Bürgerinnen und Bürgern als Begünstigte und Kunden für Produkt- und Leistungsangebote der Social Economy.

5.3 Zusammenfassende Einordnung

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Metropolregion Rhein-Neckar über gute Ansätze einer vielfältigen, engagierten und thematisch breit aufgestellten Social-Economy-Landschaft verfügt, die bislang jedoch kein geschlossenes, strategisch unterstütztes und regional koordiniertes Ökosystem bildet. Die bestehenden Aktivitäten sind überwiegend projektbezogen, institutionell fragmentiert und räumlich ungleich verteilt. Mithin ist maßgeblicher Handlungsbedarf in erster Linie in der strategischen Koordination, institutionellen Verankerung und systematischen Vernetzung bestehender Aktivitäten zu sehen.

Dabei ist positiv hervorzuheben, dass ungeachtet einer bislang weitgehend auf Mannheim beschränkten umfassenden strategischen Unterstützungsinfrastruktur für soziales Unternehmertum in verschiedenen städtischen wie ländlichen Teilen der Region Ansätze und gute Perspektiven für die Entwicklung von sozialen Innovationen und sozialem Unternehmertum gegeben sind. Soziales Unternehmertum orientiert sich oft an lokalen Bedarfen und so können z.B. in ländlichen Teilgebieten auch durch Entwicklungen im Zuge des demographischen Wandels Chancen für soziale Innovationen bzw. innovative Anwendungsfälle oder neue Geschäftsmodelle entstehen (z.B. im Umgang mit Immobilienleerständen oder der Sicherung von lokalen Grundversorgungsangeboten). Das Ausnahmebeispiel der Audiopedia Foundation gGmbH in Annweiler-Gräfenhausen zeigt, dass gemeinwohlorientierte Innovation im ländlichen Raum sogar zu einem (seltenen) Hidden Champion der Sozialwirtschaft avancieren kann.

Die identifizierten strukturellen Herausforderungen, insbesondere regulatorische und administrative Komplexität, fragmentierte Finanzierungszugänge, fehlendes Risikokapital / Impact Investing, die bestehende Transferlücke zwischen Forschung und Praxis sowie unzureichende Infrastrukturangebote für Qualifizierung, Wissenstransfer und Kapazitätsaufbau erschweren Gründungen, Professionalisierung und Wachstum im Bereich Social Economy. Gleichzeitig sind geringe Sichtbarkeit und fehlendes öffentliches Bewusstsein für die Bedeutung der Sozialen Ökonomie ursächlich für einen Mangel an gesellschaftlicher und politischer Unterstützung - Anzeichen eines Circulus vitiosus, den es aufzubrechen gilt.

6. Handlungsfelder für die Entwicklung der Social Economy in der Metropolregion Rhein-Neckar

Die vorausgegangenen Ausführungen haben gezeigt, dass Social Economy, bestehend aus

- den Einrichtungen der traditionellen Wohlfahrtspflege
- einzelnen Initiativen und Projekten zur Förderung des Gemeinwohls
- sozialen Innovationen in bestehenden Einrichtungen / Unternehmen
- sozialen Entrepreneuren im engeren Sinne

in der Metropolregion Rhein-Neckar keine Unbekannten sind. Bis dato werden sie allerdings nicht als gleichgesinnte Akteure unter dem gemeinsamen Dach von Social Economy (Sozialwirtschaft) wahrgenommen, weder von den Akteuren selbst noch von der Politik noch von der Öffentlichkeit. Alle agieren weitgehend nebeneinander und nicht miteinander, dabei ist gerade in diesem Bereich der regionalen Wirtschaft die Kenntnis der Akteure und Partner, das Vernetzen, der Austausch und das Teilen von Erfahrungen, Kompetenzen und Ressourcen extrem wichtig und effektiv.

Was nicht als zusammengehörig wahrgenommen und gedacht wird, wird in der Konsequenz auch nicht integriert entwickelt, was sich auf die Leistungsfähigkeit einzelner Akteure und Maßnahmen sowie auf die Sichtbarkeit und Öffentlichkeitswirksamkeit auswirkt und in letzter Konsequenz auch auf die Lebenssituation von Menschen, die von der Sozialwirtschaft primär adressiert werden und profitieren (Nutzer).

Ein funktionierendes Miteinander der verschiedenen Akteure und Ansätze im Bereich der Social Economy ist nicht nur ein respektabler Pluspunkt zur Schärfung des Nachhaltigkeitsprofils der MRN mit Auswirkungen auf die Standortqualität und -attraktivität. Ein leistungsfähiger und belastbarer Social Economy Sektor spielt auch eine entscheidende Rolle für die Resilienz (Krisenfestigkeit) der Region: Die Social Economy stärkt das gesellschaftliche Fundament durch Partizipation, Inklusion und Demokratieförderung, kann Lücken in der Daseinsvorsorge schließen und dazu beitragen, Grundversorgungsangebote in Krisenzeiten aufrechtzuerhalten, und hat das Potenzial, lokale bzw. regionale Wirtschaftskreisläufe zu stabilisieren.

Im Hinblick auf diese unstrittig positiven Auswirkungen der Sozialwirtschaft auf das öffentliche Leben und gesellschaftliche Miteinander, vorsorgend in stabilen Zeiten und stabilisierend in

Krisenzeiten, werden nachfolgend Handlungsmöglichkeiten skizziert, in denen Akteure aktiv werden können, um die Social Economy auf kommunaler oder regionaler Ebene zu stärken.

Der Fokus liegt auf den Handlungsoptionen von Kommunen, die soziale Innovationen und Gründungen im Bereich Social Economy fördern können, indem sie als Ermöglicher, Partner und Investor auftreten. Zentrale Hebel sind die Einrichtung von Anlaufstellen und Bereitstellung von Innovationsräumen, die Vergabe von Fördermitteln/Zuschüssen und Bereitstellung von Wagniskapital, die Öffnung der eigenen Verwaltung für neue Ideen und die gezielte Stärkung lokaler Netzwerke.

Handlungsfeld 1: Anlaufstelle / Ansprechperson für Social Economy

Grundlegende Ansatzpunkte, um die Entwicklung der Sozialwirtschaft zu erleichtern und zu fördern, bestehen in der

- Verankerung der Themen Gemeinwohl/Social Economy in zentralen strategischen Dokumenten (Entwicklungs-/Wirtschaftsförderstrategie, Entwicklungs-/Dorfkonzept)
- Einrichtung einer zentralen kommunalen Anlaufstelle bzw. Ansprechperson für die Sozialwirtschaft

Paradebeispiel in der MRN ist das in die kommunale Wirtschaftsförderung integrierte Social Economy Cluster (Management) der Stadt Mannheim.

Für die Implementierung einer Anlaufstelle bzw. Ansprechperson für Social Economy kommen grundsätzlich verschiedene Förderprogramme in Betracht (z.B. ESF+, LEADER, Landesprogramme, Förderprogramme der DSEE). Da die Schaffung einer entsprechenden Stelle für kleinere und mittelgroße Kommunen eine große Herausforderung darstellt, können hier auch ressourcenschonendere Kombinationslösungen in Betracht gezogen werden:

- Andocken der Anlaufstelle für Social Economy an eine thematisch kompatible Abteilung oder Stelle (z. B. Büro für Nachhaltigkeit/Nachhaltigkeitsmanager, Klimabüro/Klima-manager, Innovationsmanager, Dorfmanager)

- Gezielte Schulung von Mitarbeitenden der kommunalen Wirtschaftsförderung und Qualifizierung als Berater und insbesondere als Lotse für Akteure der Sozialwirtschaft (Schnittstelle zwischen Verwaltung, Politik und sozialwirtschaftlichen Akteuren). Eine gezielte Mitarbeiterfortbildung ist wesentlich, da klassische Wirtschaftsförderungen die spezifischen Herausforderungen von Social Entrepreneurship oft nur bedingt abdecken können (u.a. die Messung von sozialer Wirkung statt reiner Finanzrendite).

Entscheidend ist oft weniger eine große institutionelle Struktur als vielmehr die Fähigkeit, Akteure zu vernetzen, Räume zu öffnen und Pilotprojekte zu ermöglichen.

Statt auf lokaler Ebene bzw.in einer einzelnen Kommune kann das Thema auch auf Kreisebene strategisch verortet und durch Aktionen und Veranstaltungen entsprechende Informations- und

Sensibilisierungsarbeit geleistet werden. Dieser Weg wird in der MRN z.B. vom Rhein-Neckar-Kreis beschritten.

Handlungsfeld 2: Bereitstellung von physischer Infrastruktur - Innovations- und Gründungszentren

Der **Aufbau eines lokalen Innovations- und Gründungszentrums für Sozialunternehmen** kommt eher für größere Städte in Betracht. In Mannheim dient das Alte Volksbad (AVB) als physische Anlaufstelle des Social Economy Clusters und Gründungszentrum, wo in Kooperation mit der städtischen Tochtergesellschaft NEXT MANNHEIM gezielt Beratungsprogramme, Qualifizierungsmaßnahmen, Arbeitsräume (Co-Working) und Netzwerkformate für Social Start-ups angeboten werden. In Heidelberg werden im hei_INNOVATION Startup Hub der Transferagentur der Universität auch Ausgründungen gefördert, die gesellschaftliche und soziale Herausforderungen adressieren (Co-Working-Arbeitsplätze, spezielle Netzwerkformate). Der Erfolg solcher Zentren liegt u.a. in der Verbindung von Raumangebot und Expertise sowie dem sektorübergreifenden Kooperationsansatz (Social Entrepreneurship, traditionelle Wohlfahrtspflege, Kreativwirtschaft, Forschung/Universitäten, klassische Industrie).

Dass auch im ländlichen Raum Handlungsmöglichkeiten bestehen, zeigt sich im Rhein-Neckar-Kreis mit dem Projekt FREIRÄUME, das in drei Pilotgemeinden multifunktionale, flexible Begegnungsorte schafft, um Leerstände zu beleben. Das Konzept basiert auf drei Säulen: Coworking-Arbeitsplätze, nutzungsoffene Räume für Vereine und Kultur und digitale Tourismusangebote.

Handlungsfeld 3: Finanzierungsmöglichkeiten verbessern

Der Zugang zu Finanzierung stellt für viele Sozialunternehmen eine zentrale Herausforderung dar. Kommunen können daher Maßnahmen unterstützen, die alternative und ergänzende Finanzierungsformen stärken. Hierzu könnte beispielsweise die Förderung von Mikrofinanzierungen oder innovativen Instrumenten wie Social Impact Bonds zählen.

- Einrichtung spezieller Förderfonds/-programme oder Bereitstellung von Zuschüssen, um soziale Start-ups insbesondere in der Gründungs- und Wachstumsphase zu begleiten. Diese Art der Förderung erfolgte in Mannheim z.B. über einige Jahre in Form des sogenannten exi-Gutscheins Mannheim für professionelle Gründungsberatung. Das Programm wurde gefördert vom Ministerium Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg aus Mitteln des ESF.

- Gezielte Einbindung von lokalen Banken, Stiftungen und Investoren in kommunale Finanzierungsprogramme, um sozialwirtschaftliche Projekte zu unterstützen und zusätzliche Finanzierungsquellen zu erschließen. U.a. mit Blick auf die reiche und bereits vernetzte Stiftungslandschaft in der MRN könnten hier noch unzureichend gehobene Synergiepotenziale liegen.

- Social Impact Bond (SIB) als Finanzierungsmodell, bei dem private Investoren soziale Projekte vorfinanzieren und die öffentliche Hand das Geld nur dann – mit einer Rendite – zurückzahlt, wenn das Projekt nachweislich erfolgreich ist. Der soziale Förderer trägt das finanzielle Risiko für nicht erreichte Wirkungsziele. Aus der MRN ist das Beispiel des Projekts "Integrativer Schulcampus Pestalozzischule" dokumentiert, ein Lern- und Förderkonzept für Kinder mit Migrationshintergrund, das die Stadt Mannheim gemeinsam mit verschiedenen Bildungspartnern durchgeführt hat (2017/18). Die Vorfinanzierung des Projekts erfolgte durch die BASF SE als sozialer Förderer[6].

- Die Unterstützung von Crowdfunding-Initiativen kann dazu beitragen, sozialwirtschaftlichen Projekten mehr Sichtbarkeit zu verschaffen und die Beteiligung der Bevölkerung an gemeinwohlorientierten Vorhaben zu fördern. Ein Beispiel in der MRN ist die Crowdfunding-Plattform "Viele schaffen mehr" der Volksbank Heidelberg-Neckartal)

- Auslobung von Innovationswettbewerben mit Preisgeldern. Der Mannheimer Existenzgründungspreis MEXI zählt zu den bedeutendsten regionalen Preisen für Start-ups in Deutschland und prämiert herausragende Gründungen in fünf Kategorien, darunter seit 2021 auch die Kategorie Social Economy (seit 2025 umbenannt in Impact). Die Preisgelder werden von Sponsoren aus der Wirtschaft gestiftet.

- Unter den EU-Programmen ist der Europäische Sozialfonds (ESF+) eines der wichtigsten Finanzierungs- und Förderinstrumente zur Unterstützung der Social Economy auf kommunaler Ebene. Kofinanziert werden insbesondere gemeinwohlorientierte Projekte und soziale Unternehmen (z.B. freie/alternative Bildungsträger), die soziale Inklusion, Bildung/Qualifizierung und Arbeitsmarktintegration für vulnerable, von Armut oder Ausgrenzung bedrohte Personengruppen fördern. Es gibt in der MRN in allen drei Teilräumen eine Reihe von Beispielen ESF+ geförderter Projekte mit Bezug zur Social Economy, die sich auf den ESF-Projektdatenbanken der Länder recherchieren lassen.

Handlungsfeld 4: Sozial orientierte öffentliche Auftragsvergabe

Eine wirksame indirekte Form der finanziellen Unterstützung für Organisationen der Sozialwirtschaft auf kommunaler Ebene stellt die sozial orientierte oder sozial verantwortliche öffentliche Beschaffung dar**.** Anstelle direkter Zuschüsse oder Subventionen nutzen Kommunen dabei ihre reguläre Kaufkraft, um gesellschaftliche Ziele zu fördern. Die Unterstützung kann auf unterschiedliche Weise erfolgen:

- Prüfung und ggf. Anpassung von Vergaberichtlinien, um Sozialunternehmen den Zugang zu öffentlichen Aufträgen zu erleichtern, z.B. durch vereinfachte Teilnahmebedingungen zugunsten einer stärkeren Berücksichtigung kleinerer Anbieter.

[6] Das auf fünf Jahre angelegte Projekt wurde durch die Corona-Pandemie durchkreuzt. Da infolge der temporären Schulschließungen eine verlässliche Wirkungsprüfung nicht möglich war, konnte die Stadt Mannheim die vorab definierten Rückzahlungen an die BASF nicht auslösen.

- Vergabe von Aufträgen für Dienstleistungen oder Produkte gezielt – oder sogar ausschließlich - an Sozialunternehmen, Integrationsbetriebe oder Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Dies ermöglicht den Organisationen feste Markterlöse und stärkt ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit. Ein Beispiel in Mannheim ist die

- Abkehr vom "Billigstbieterprinzip" bei öffentlichen Ausschreibungen und Einführung von sozialen Kriterien (z. B. die Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen, faire Arbeitsbedingungen in Lieferketten oder Sitz des Anbieters/Produktionsstätte in der Region). Die sozialen Kriterien können dabei als Eignungs- oder Zuschlagskriterien oder als Ausführungsbedingungen Anwendung finden.

Die rechtlichen Möglichkeiten für eine sozial orientierte öffentliche Vergabe sind unter Beachtung des EU-Rechts bundesweit gegeben; für die konkreten Vorgaben und Schwellenwerte ist das Landesrecht heranzuziehen.

Um die Umsetzung entsprechender Vergabeverfahren zu unterstützen, könnten Mitarbeitende in Vergabestellen gezielt geschult werden. Schulungen könnten dazu beitragen, soziale Kriterien rechtssicher anzuwenden und entsprechende Handlungsspielräume besser zu nutzen.

Eine Online-Umfrage zur nachhaltigen Beschaffung in Kommunen und öffentlichen Einrichtungen der MRN (2025) hat ergeben, dass einige Kommunen Aspekte wie FairTrade, Bio oder regionale Produkte bereits regelmäßig in Vergabeverfahren berücksichtigen. Gleichzeitig werden die Ausschreibungs- und Vergabeprozesse dadurch als sehr komplex beschrieben und die Kommunen wünschen sich mehr Austausch, Kooperation und Unterstützung auf regionaler Ebene. Die bundesländerübergreifende Initiative „Rhein-Neckar Fair" hat in diesem Kontext bereits eine Hilfestellung mit Beratungsangebot zur nachhaltigen Beschaffung für Kommunen aufgelegt, an die bedarfsweise angeknüpft werden kann.

Handlungsfeld 5: Vernetzung und Zusammenarbeit stärken

Einer stärkeren Vernetzung der Akteure kommt gerade im Bereich Social Economy große Bedeutung zu.

Akteure der Social Economy (Sozialunternehmen, Genossenschaften, Wohlfahrtsverbände, Vereine) sind im klassischen Wirtschaftssystem aufgrund ihrer Größe oft strukturell benachteiligt. Durch Vernetzung und Kooperation können diese Größennachteile ausgeglichen, mehr Synergie geschaffen und ein höherer Professionalisierungsgrad erreicht werden. Vernetzung kann helfen,

- die Sichtbarkeit zu erhöhen
- den Zugang zu Kapital (Impact-Investoren, Stiftungen) und zu Ressourcen zu verbessern (Ressourcensharing: Räume, IT-Infrastruktur, Fachexpertise)
- wertebasierte, regional orientierte Wertschöpfungsketten aufzubauen
- gemeinsam Konsortien für größere Aufträge zu bilden.

Kommunen können insoweit durch die Schaffung von Vernetzungsangeboten und Begegnungsformaten mit vergleichsweise wenig Aufwand viel bewirken. Ziel ist der schrittweise Aufbau eines lokalen Sozialwirtschafts-Netzwerks, das Unternehmen, Verwaltung, Wissenschaft und zivilgesellschaftliche Organisationen miteinander verbindet.

Aufgrund der Akteursdichte ist der Netzwerkaufbau im größeren städtischen Kontext einfacher als in kleineren Städten und Kommunen im ländlichen Raum. Lockere, offene Formate wie die abendliche *Social Innovation Bar* oder der *Breakfast Club Social Entrepreneurship* funktionieren in Mannheim eher als im Neckar-Odenwald oder in der Südpfalz. Hier gilt, die richtige Balance zu finden zwischen hinreichender Akteursanzahl einerseits und einer guten Erreichbarkeit der Veranstaltungsorte durch die Zielgruppe andererseits. In der MRN vorstellbar ist z.B. ein Vernetzungsansatz auf Teilraum- oder Kreisebene, wie er im Rahmen des SECON-Projekts mit einer Informations- und Sensibilisierungskampagne erprobt wird.

Handlungsfeld 6: Sichtbarkeit erhöhen

Untrennbar mit dem Ansatz einer stärkeren Vernetzung verbunden sind jegliche Maßnahmen zur Erhöhung der Sichtbarkeit von Social Economy, ihren Akteuren, Ideen und Projekten sowie ihrer wachsenden Bedeutung in einer Zeit, in der multiple Krisen neue Lösungsansätze erfordern.

Ein möglicher niedrigschwelliger Ansatz zur Schaffung von Transparenz und öffentlichen Bewusstseinsschärfung ist eine regelmäßige, öffentlich einsehbare Berichterstattung über die Entwicklung und Erfolge der Sozialwirtschaft in der Kommune (Stadt/Gemeinde oder Landkreis).

Auch die Ausschreibung von Wettbewerben bzw. Auslobung von Preisen für Social Entrepreneure, gemeinnützige Organisationen und/oder zivilgesellschaftliche Initiativen kann ein geeignetes Instrument sein, um herausragende Projekte und besonderes Engagement sichtbar zu machen und innovative Ansätze öffentlichkeitswirksam zu würdigen.

Aufwändiger und dafür auch nachhaltig wirksam können sogenannte *Open-Social-Innovation-Prozesse* und Beteiligungsformate sein, die es allen Interessengruppen bis hin zu Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, aktiv an der Entwicklung neuer sozialer Lösungen mitzuwirken. Eines der bekanntesten Praxisbeispiele für ländliche Innovationsförderung in Deutschland ist der *Social Innovation Hackathon* der niederbayerischen Innovationsplattform Silicon Vilstal.

Gegründet im Jahr 2016 als zivilgesellschaftliche Initiative versteht sich das Silicon Vilstal heute als Impulsgeber und Innovationsplattform, die soziale Innovationen und digitale Chancen im ländlichen Raum fördert. Ein Meilenstein in der Entstehungsgeschichte des Silicon Vilstal war der erste dreitägige internationale *Social Impact Hackathon* (2023) auf einem historischen Bauernhof in Geisenhausen. Das Grundprinzip dieses Formats bestand darin, an einem inspirierenden (“magischen”) Ort Akteure zusammenzubringen, die sonst selten miteinander kooperieren:

- Internationale und nationale Social Start-ups
- Regionale Sparringspartner aus der Kultur- und Kreativwirtschaft (z. B. Designer und Tech-Experten)

– Die ländliche Bevölkerung und lokale Unternehmen als „lebendes Labor“ (Reallabor), um die entwickelten Ideen sofort auf Praxistauglichkeit zu prüfen.

Ziel war die gemeinsame Entwicklung von Geschäftsmodellen bzw. praxisreifen Prototypen für gesellschaftliche Herausforderungen, angepasst an die ländliche Struktur und lokalen Bedarfe. Im Ergebnis entstanden neue Ansätze für die Altenpflege, Konzepte zur Belebung von Ortsmitten und Prototypen für lokale Wertstoffkreisläufe. Die Projektideen wurden noch am selben Wochenende einem Realitätscheck unterzogen, d.h. direkt mit den Dorfbewohnern und lokalen Handwerkern im Vilstal getestet. Die aussichtsreichsten Teams und Projektideen erhielten im Anschluss finanzielle EU-Zuschüsse, um die Prototypen technisch final umzusetzen. Hervorgegangen aus dem Erfolg dieses ersten Social Impact Hackathons hat sich im Silicon Vilstal mittlerweile ein dauerhaftes “socia”-Accelerator-Programm etabliert.

Dieser Ansatz ist insofern interessant, als die MRN grundlegende Voraussetzungen erfüllt, um ein solches soziales Innovationslabor im ländlichen Raum umzusetzen: Strategische Ansätze für Nachhaltigkeit und Transformation, Hochschulen und Forschung, starke Unternehmen, engagierte Kommunen, aktive Zivilgesellschaft, regionale Netzwerke, ländliche Räume und inspirierende Orte, namhafte Unternehmen als potenzielle Sponsoren und Challenge-Partner und einen durch das SECON-Projekt gesetzten europäischen Impuls. Themen, die als zu adressierende Herausforderungen gesetzt werden könnten: soziale Daseinsvorsorge, Nahversorgung, Fachkräftemangel, Mobilität im ländlichen Raum, Leerstand, Integration, Pflege, Katastrophenvorsorge/Bevölkerungsschutz, Resilienz.

Handlungsfeld 7: Forschung und Bildung stärken

Bildung und Forschung tragen dazu bei, die Social Economy zu stärken, indem sie Kompetenzen entwickeln, soziale Innovation fördern und wissenschaftsbasierte Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen bereitstellen. Kommunen können gezielt mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen in der Region zusammenarbeiten, um soziale Innovationen mit lokalen Akteuren praxisnah zu begleiten und gemeinsam lösungsorientiert weiterzuentwickeln.

In der MRN gibt es im Hochschulbereich eine Reihe etablierter Lehr-, Forschungs- und Transferstrukturen, die zentrale Beiträge zur Entwicklung sozialer Innovationen, Social Entrepreneurship und Social Economy leisten, insbesondere in Heidelberg und Mannheim:

- Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI), Universität Heidelberg
- Transferagentur hei_INNOVATION,Universität Heidelberg
- Mannheim Center for Entrepreneurship and Innovation (MCEI), Universität Mannheim
- TransforMA Lab, Universität Mannheim
- MARS Center for Entrepreneurship, Technische Hochschule Mannheim
- Enactus Mannheim e.V. (studentische Initiative), Universität Mannheim

Auch die RPTU Kaiserslautern-Landau und die Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer vermitteln Wissen und Kompetenzen mit Bezug und Relevanz zu Social Economy, wenn auch weniger unmittelbar. In der Gesamtschau sind die Hochschulen

in der MRN wichtige Partner für die Stärkung der Social Economy, deren Angebote und Potenziale noch besser vernetzt und für Kommunen und andere Akteure über die Hochschulstandorte hinaus sichtbar, zugänglich und nutzbar gemacht werden sollten (z.B. Studierendenprojekte zur Bearbeitung lokaler Herausforderungen im ländlichen Raum oder auch gezielte Fort-/Weiterbildungsangebote/MOOC für Mitarbeitende in der öffentlichen Verwaltung).

Auf kommunaler Ebene könnten außerdem Schulen und Volkshochschulen als Partner für ein lokales oder regionales Ökosystem Social Economy gesehen und angesprochen werden. Schüler sind eine relevante Zielgruppe, um in der jungen Generation frühzeitig Interesse für soziales Unternehmertum bzw. für eine sinnstiftende Tätigkeit an der Schnittstelle von unternehmerischen Kompetenzen und gesellschaftlicher Verantwortung zu wecken. Volkshochschulen sind per se ein wichtiges Bindeglied als niedrigschwelliger Bildungs- und Vernetzungsakteur, indem sie Integration und gesellschaftliche Teilhabe, soziale Kompetenzen sowie Schlüssel- und Zukunftskompetenzen fördern. Ihre gezielte Sensibilisierung und Inwertsetzung als Partner für Social Economy liegt auf der Hand.

Fazit

Insgesamt bestehen viele Ansatzpunkte und Handlungsmöglichkeiten, um die Sozialwirtschaft als wichtige Stellschraube für eine resiliente Metropolregion Rhein-Neckar, in der es sich auch zukünftig gut leben und arbeiten lässt, weiter zu stärken. Die im Rahmen des Projekts SECON zusammengetragenen Befunde bilden ein erstes, aber keinesfalls vollständiges Wissensfundament zu Akteuren, Projekten, Stärken und Potenzialen, die für das regionale Ökosystem der Social Economy eine Rolle spielen.

Aus regionaler Sicht ist die Social Economy in ihrer ganzen Bandbreite und Akteursvielfalt ein wichtiges ergänzendes Handlungsfeld im Rahmen der gemeinschaftlichen, nachhaltigen und Resilienz orientierten Regionalentwicklung. Gleichzeitig ist es zu früh für eine Entscheidung, ob Social Economy als strategisches regionales Handlungsfeld in der MRN im Anschluss an das SECON-Projekt konsequent weiterbearbeitet werden soll und kann. Diese Entscheidung ist in hohem Maße ressourcenabhängig, sowohl auf regionaler Ebene als auch in den Kommunen vor Ort.

Die aufgezeigten Handlungsmöglichkeiten sind insofern im Moment nur ein Angebot, eine Einladung an alle relevanten Akteure, im Rahmen ihrer Möglichkeiten für das Thema zu werben und zu sensibilisieren, Sichtbarkeit und Vernetzungsmöglichkeiten zu schaffen und in den Verwaltungen schrittweise Kompetenzen und Strukturen aufzubauen, die dem Ökosystem Social Economy Stabilität geben, als Teil der regionalen Wirtschaft und als Stütze für eine im Wandel begriffene Gesellschaft.

Im künftigen Zusammenwirken der Akteure ergeben sich im Idealfall weitergehende Erkenntnisse für einen konsensfähigen Governance-Ansatz zur Stärkung der Social Economy in der MRN (was kann auf welcher Ebene von wem und mit welchen Ressourcen beigetragen werden).

7. Orientierende Roadmap zur Stärkung der Social Economy in der MRN

Säule A – Sichtbarkeit und Kommunikation

- Regionale Bestandsaufnahme (fortlaufende Aktualisierung)
  - ⇨ Kontaktliste/Verteiler, Mapping/MRN Atlas
  - ⇨ MRN (Zuarbeit Kommunen)
- Info-Veranstaltungen / Austauschformate (z.B. laufende Roadshow)
  - ⇨ Informieren, Sensibilisieren, Vernetzen
  - ⇨ MRN in Kooperation mit Kommunen, Universitäten, VHS u.a.
- Kommunikationskampagnen, Berichterstattung, Dialog mit Verwaltungen / Wirtschaftsförderungen
  - ⇨ Informieren, Netzwerkbildung, strukturierter Dialog auf kommunaler Ebene
  - ⇨ Kommunale Akteure, Kooperation mit lokalen Medien
- Gute Beispiele hervorheben (Storytelling, Good-Practice-Vorstellung)
  - ♦ integriert in Informations- und Kommunikationsmaßnahmen

Säule B – Vernetzen und Pilotieren

- Regionale Koordinierungsstelle
  - ⇨ Vernetzung, Kapazitätsaufbau, Sichtbarkeit auf regionaler Ebene
  - ⇨ Vernetzung auf europäischer Ebene (ESER)
  - ⇨ Identifizierung von Fördermöglichkeiten
  - ⇨ MRN (ggf. projektfinanziert und angedockt an bestehende Institution)
- Netzwerktreffen, Regionale Dialogformate, Cluster-Transferformate
  - ⇨ Erfahrungstransfer von Mannheim in andere Kommunen
  - ⇨ MRN, Kommunen
- Social Innovation Hackathon / Rural Social Innovation Lab
  - ⇨ Zusammenbringen von Zivilgesellschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Tech-affinen Akteuren an einem Ort im ländlichen Raum, um gemeinsam an Lösungen für gesellschaftliche und ökologische Herausforderungen zu arbeiten
  - ⇨ MRN, Kommunen (u.a. Veranstaltungsort), Wirtschaft, Universitäten
  - ❖ Potenzielles Leuchtturmprojekt (Initialwirkung, hohe Sichtbarkeit)

Säule C – Verstetigen und Skalieren

- Strategische Verankerung von Social Economy
  - ⇨ Strategien/Entwicklungskonzepte auf (inter-) kommunaler Ebene
  - ⇨ Sozial verantwortliche Beschaffung
  - ⇨ Kommunen (Städte/Gemeinden/Landkreise)
- Aufbau kommunaler Anlaufstellen/Ansprechpersonen
  - ⇨ Mitarbeiterschulungen
  - ⇨ Benennung von Ansprechpersonen / Lotsen
  - ⇨ Kommunen / kommunale Wirtschaftsförderung
- Bereitstellung physischer Infrastruktur
  - ⇨ Schaffung von Coworking-Arbeitsplätzen, Begegnungsräumen, Innovations- / Gründungszentren für Social Entrepreneurship
  - ⇨ Kommunen, kommerzielle Anbieter
- Transparenz und Verbesserung der Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten
  - ⇨ Identifizierung von Fördermöglichkeiten (Land/Bund/EU)
  - ⇨ Kooperation mit lokalen Banken, Stiftungen und Investoren
  - ⇨ Wettbewerbe, Preise, Pitch-Events, Crowdfunding-Initiativen
  - ⇨ Region, Kommunen, Banken, Stiftungen, Wirtschaft/Investoren, PALATINA Business Angels Rhein-Neckar e.V., Business Angels Rheinland-Pfalz e.V.
- Kooperation mit Bildungs- und Forschungsreinrichtungen
  - ⇨ gemeinsame Entwicklung von lokal angepassten Forschungs-/Studierenden-projekten
  - ⇨ Fortbildungsangebote für Mitarbeitende kommunaler Verwaltungen
  - ⇨ Adressierung von Social Economy/Entrepreneurship auf lokalen/regionalen Bildungsmessen
  - ⇨ Volkshochschulen als Multiplikatoren
  - ⇨ Kommunen, Universitäten/Hochschulen, allgemeinbildende Schulen, VHS
- Skalierung erfolgreicher Modelle (Governance, Projekte)

Literaturverzeichnis

Biermann, U., Brenning, L., Plöger, M., Reichwald, H., Rische, M.-C., Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz, & Ramboll Management Consulting. (2025). *Studie zur Verbesserung der Datenlage zu Gemeinwohlorientierten Unternehmen in Deutschland* [Report].

Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK), & Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). (2023). *Nationale Strategie für Soziale Innovationen und Gemeinwohlorientierte Unternehmen*. Bundesregierung Deutschland.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V., Schmitt, W., Rosendahl Borngräber – Branddesign Agency, Kutscha, B., & Groß, M. (2023). Gesamtstatistik 2020. In G. Timm, *Einrichtungen Und Dienste Der Freien Wohlfahrtspflege*. Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. https://www.bagfw.de/fileadmin/user_upload/Veroeffentlichungen/Publikationen/Statistik_2020/Einzelseiten/BAGFW_Gesamtstatistik_2020_2023-12-14_ES.pdf

ESF+ BW *(2026) Soziale Innovation - Förderaufruf 2026*. (n.d.). ESF BW. https://www.esf-bw.de/projekte-und-programme-umsetzen/foerderbereich-arbeit-soziales/soziale-innovation-foerderaufruf-2026

Europäische Kommission. (2021). *Aufbau einer Wirtschaft im Dienste der Menschen: ein Aktionsplan für die Sozialwirtschaft* [Report]. Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union. https://doi.org/10.2767/430501

Europäische Kommission (2024). Benchmarking the socio-economic performance of the EU Social Economy Improving the socio-economic knowledge of the proximity and social economy ecosystem Contract: EISMEA/2022/OP/0015 (Lot 1)

Isb. (2026). *Home* (2026, April 14).. https://isb.rlp.de/home.html

Rat der Europäischen Union (2023). Council Recommendation on developing social economy framework conditions. *Official Journal of the European Union*.

SEND (2024), Deutscher Social Entrepreneurship Monitor, In SAP SE, Bertelsmann Stiftung, & Stiftung Wirtschaft Verstehen, *Deutscher Social Entrepreneurship Monitor* [Report]. https://www.send-ev.de/wp-content/uploads/2024/07/DSEM-2024_web.pdf

SIGU-Plattform. (n.d.). SIGU-Plattform. https://sigu-plattform.de/oekosystem/

Social Economy Cluster. (n.d.). Mannheim.de. https://www.mannheim.de/de/wirtschaft-entwickeln/wirtschaftsstandort/social-economy-cluster

Social Economy Europe. (2025). SOCIAL ECONOMY, unleashing its full potential for a stronger EU: SEE Contribution to the SEAP mid-term review. In *SEE Contribution to the SEAP mid-term review July 2025*

Social Economy Europe. (2026, March 25). *Home page - Social Economy Europe*. https://www.socialeconomy.eu.org/

Stadt Mannheim (2025) *Mannheim ist europäischer Vorreiter im Bereich Social Economy*. (2025, November 12). Mannheim.de. https://www.mannheim.de/de/presse/mannheim-ist-europaeischer-vorreiter-im-bereich-social-economy

OECD Global Action & European Union. (2023). *Country Fact Sheet: Germany*. SOCIAL AND SOLIDARITY ECONOMY ECOSYSTEM Definition of the social and solidarity economy in Germany